Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 172 **Dienstag, den 24. Juli** **1928**

Feuer am Empire

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Chamberlain in Oxford

S. London, 24. Juli. Chamberlains Sonntagsansprache zu den Oxforder Studenten berührte die politischen Probleme des britischen Weltreiches. Chamberlain sagte, daß Feuer an die Grenzfestungen des britischen Gesamtreiches gelegt würde. Er sehe in den ägyptischen Vorgängen die Wiederkehr der Bedrohung des Suezkanals.

*

Geradezu anarchische Zustände sind als Folge des Freitag um Mitternacht ausgerufenen Generalausstands der Eisenbahnarbeiter auf der südindischen Bahn ausgebrochen. Von zahlreichen Stationen werden die schwersten Gewalttätigkeiten, Ausschreitungen und Ueberfälle der Ausständischen gemeldet. Mehrfach sind blutige Zusammenstöße mit den Polizeitruppen erfolgt. In Madras brachte eine große Schar ausständischer Eingeborener den Postzug dadurch auf freier Strecke zum Halten, daß sich zahlreiche Leute vor der Lokomotive auf die Schienen legten. Sie überfielen dann den Zug, brachten die Maschine zum Entgleisen, eröffneten ein Steinbombardement auf die Wagen und bedrohten und mißhandelten die europäischen Reisenden. Die eintreffenden Polizeimannschaften wurden gleichfalls angegriffen, so daß sie schließlich gezwungen waren, mehrere scharfe Salven abzugeben, um die Kundgeber zu zerstreuen. 22 Eingeborene wurden mehr oder minder schwer verletzt. Auch von anderen Orten kommen beunruhigende Nachrichten. In Vickravandi brachten die streikenden Arbeiter einen Expreßzug zum Stehen, überfielen und schlugen die Reisenden und mußten schließlich von der Polizeitruppe mit aufgepflanztem Bajonett vertrieben werden, wobei 23 Menschen schwere Bajonettwunden davontrugen. Auf der Station von Meleur zerstörten die Ausständischen die Bahnhofsgebäude und rissen die Gleise auf. Die mit einem Sonderzug eintreffende Polizei gab mehrfach Feuer. Ein Arbeiter wurde erschossen, etwa 20 verwundet. Die Züge in der Umgegend von Madras werden mit Steinen beworfen und treffen fast sämtlich mit zerschmetterten Fensterscheiben ein. Eine Anzahl von Reisenden, die Steinwürfe erhielten, mußten ins Hospital gebracht werden. Besonders ernst scheint die Lage in Tuticorin zu sein. Dort haben sich die Streikenden in den Besitz der Station gesetzt, die Lokomotiven zerstört und die Oeltanks in Brand gesteckt. Da die Polizeimannschaften gar nicht ausreichen, tragen sich die Behörden bereits mit dem Gedanken, Militär gegen die Streikenden einzusetzen, die den gesamten südindischen Eisenbahnverkehr zu unterbinden drohen.

Politische Folgen des Sängerfestes?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Die „Wacht am Rhein"

s Paris, 24. Juli. Das erste Echo in der französischen Presse auf die Wiener Sängerkundgebung liegt jetzt vor. „Journal" nennt das Singen der „Wacht am Rhein" eine Herausforderung Frankreichs, „Echo" schreibt, gerade der Verlauf des Sängerbundesfestes beweise, daß der Anschluß nie kommen dürfe und „Petit Journal" gesteht, daß Blutverwandtschaft sich wieder einmal stärker und folgerichtiger zeige als der Locarnopakt, der kein „Wacht-am-Rhein"-Singen jenseits des Rheins mehr hätte erhoffen lassen.

*

Die Wiener Kundgebungen aus Anlaß des Sängerbundesfestes finden in Paris keine objektive Beurteilung. Dies kommt nicht allein in den zahlreichen Kommentaren, sondern schon in der Berichterstattung zum Ausdruck. So bezeichnet der Wiener Berichterstatter des „Petit Parisien" die Teilnahme der deutschen Sänger als eine deutsche und nicht österreichische Angelegenheit. Deutschland habe für die Belange seiner nationalen Ansprüche Wien für einige Stunden benutzt. Das sei ein gefährliches Spiel, besonders in einem Monat, der daran erinnere, daß Oesterreich für den Frieden der Welt gefährlich sein könne, wenn es sich der Führung der Deutschen überlasse. Der „Avenir" muß zugeben, daß sich die Wiener Tage zu einer großen Kundgebung gestaltet hätten, die eine bisher unerreichte Kraft des Anschlußgedankens bewiesen. Es sei nicht unmöglich, daß Deutschland und Oesterreich den Augenblick nahe glaubten, den Anschluß verwirklichen zu können. Die bei jeder Gelegenheit bekundete Schwäche der Alliierten, ihre Rücksicht und Gefälligkeit gegenüber dem Reich seien geeignet, in Berlin und Wien die größten Hoffnungen zu erwecken. Es sei an der Zeit, daß Frankreich in Wien und Berlin klar wissen lasse, daß der Anschluß von den Alliierten nicht geduldet werde. Der „Gaulois" kommt zu dem Schluß, daß es anscheinend keine Grenze mehr gebe, die die beiden Nationen trenne. Deutschland und Oesterreich betrachteten den Anschluß als bereits durchgeführt, wenn sie ihn auch noch nicht öffentlich proklamierten, um nicht den Einspruch der Alliierten heraufzubeschwören.

Seitz machte nicht mit

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

S. Wien, 24. Juli. Nach allgemeiner Ansicht der Presse ist das Sängerfest die größte und gewaltigste nationale Kundgebung seit der Revolution. Als in der Ringstraße, mitgesungen von einigen 50 000 Menschen, die „Wacht am Rhein" ertönte, sah man, wie der sozialistische Bürgermeister von Wien den Platz auf der Ehrenestrade verließ und mit ihm die reichsdeutschen Sozialisten.

(Siehe auch an anderer Stelle)

Morones zurückgetreten

(Eigener Nachrichtendienst)

Z. Mexiko, 24. Juli. Unter Salutschüssen wurde die Leiche des Generals Obregon in Navaioa (Sonora) bestattet. Der Verkehr wurde während 15 Minuten eingestellt. Alle Theater haben als letzte Huldigung für den Verstorbenen geschlossen. Arbeitsminister Morones ist wegen der in den letzten Tagen nach dem Morde an Obregon gegen ihn gerichteten Angriffe von seinem Amt zurückgetreten. Gegen Morones, der politisch ein heftiger Gegner des Generals Obregon war, wurde von den Anhängern des Ermordeten eine starke Propaganda betrieben, welche Sonntag ihren Höhepunkt in gewaltigen Straßenkundgebungen vor dem Hause Morones in Mexiko-City erreichten. Die Demonstranten forderten erneut stürmisch den Rücktritt des Arbeitsministers, gegen den oftmals auch die Beschuldigung erhoben worden ist, den Mord an Obregon mitorganisiert zu haben. Unter dem Eindruck dieser erneuten Rücktrittsforderungen hat sich Morones später entschlossen, mit zweien seiner Mitarbeiter sein Amt niederzulegen. In dem Schreiben, in welchem Morones seinen Entschluß mitteilt, betont er, daß er sowohl als auch seine beiden Mitarbeiter den Mord an Obregon aufs schärfste verurteilten, daß sie selbst weder jemals Beziehungen zu dem Mörder unterhalten, noch in irgendwelchen Beziehungen zu der Tat gestanden hätten. Morones beschuldigt die Agrarpartei sodann des Versuches, die innere Ruhe Mexikos zu stören. Er trete von seinem Posten als Arbeitsminister zurück, um die Lösung der innerpolitischen Krise Mexikos zu erleichtern. Oberst Topete, der Führer der Obregon-Partei, erklärte, daß für die nächsten 2 Jahre entweder Präsident Calles oder Aaron Saenz, der Gouverneur von Nuvea Leon, die Regierung übernehmen werde. Die Entscheidung für die Ernennung Calles oder Saenz zum provisorischen Präsidenten werde voraussichtlich auf der Herbstsession des Kongresses am 1. September erfolgen. Obwohl Saenz den Anhängern Obregons als ein durchaus annehmbarer Kandidat erscheine, werde doch Calles wahrscheinlich zum Verbleiben in seinem Amte ersucht werden.

Pulverfaß im Osten

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Bucharins Fanfaronaden

z Warschau, 24. Juli. 8 Stunden lang sprach — wie wir aus Moskau hören — Bucharin vor dem Kongreß der Komintern über die politische Lage, die, wie er sagte, unbedingt zum Kriege führen müsse. „In der Stunde, in der der Imperialismus sein Kriegsbanner erhebt, wird die Komintern die Parole des Bürgerkrieges, die Parole des erbitterten Kampfes gegen den Imperialismus im Namen der siegreichen kommunistischen Internationale ausgeben." Die Vertreter der ausländischen Parteien wiesen nach Bucharins Rede auf die Notwendigkeit hin, die revolutionäre Bewegung in Europa neu zu beleben. Die Komintern stellten als neue Aufgabe die Organisation des Bürgerkrieges und die Heranziehung der Jugend zu diesem Kampfe auf. Es läßt sich denken, daß Bucharins Rede in Warschau großes Aufsehen erregt. Diese Erregung wird noch dadurch erhöht, daß der Generalstab der Sowjetarmee beabsichtigt, die russischen Manöver in diesem Jahre unmittelbar an der polnisch-rumänischen Grenze abzuhalten. Bei den Manövern sollen sämtliche Truppengattungen aus den Garnisonen Smolensk, Kiew und Charkow an der polnischen Grenze und der Garnisonen Odessa, Jekaterinoslaw und Rostow an der rumänischen Grenze herangezogen werden. Auch die Truppen der übrigen in diesem Bereich liegenden Garnisonen sollen an den Manövern teilnehmen. Der russische Generalstab hat beschlossen, den Manövern die Idee einer „Abwehrschlacht gegen angreifende polnische und rumänische Armeen" zugrunde zu legen. In eingeweihten Kreisen würde man diesen Manövern keine besondere Bedeutung beilegen, wenn nicht auch Truppen der entfernteren Garnisonen kurz vor dem Beginn der Manöver ebenfalls näher an die polnisch-rumänische Grenze herangezogen werden sollten. In den Kreisen der Westmächte hat das Bekanntwerden dieser Absichten der russischen Militärbehörden naturgemäß starkes Interesse ausgelöst. Man ist überzeugt, daß die Gesamtsituation im gegebenen Moment besondere Maßnahmen aller an den Vorgängen im Osten interessierten Mächte erforderlich machen würde. Der französische Generalstab sträubt sich allerdings dagegen, Polen Truppenformationen aus den südlichen Gebieten in größerem Ausmaße zu Hilfe zu schicken. Man hat schon daran gedacht, eine Sondersitzung des Völkerbundes einzuberufen, hat diese Absicht aber wieder fallen gelassen, weil Rußland dem Völkerbunde nicht angehört, und sich deshalb an Beschlüsse von dieser Seite überhaupt nicht hören würde. Man wird sich im Falle eines tatsächlichen Ausbruches eines russisch-polnisch-rumänischen Krieges auch mit der Frage beschäftigen, welche Maßnahmen notwendig sind, um unter Umständen ein Zurückfluten der rumänischen Truppen auf jugoslawisches Gebiet zu verhindern. Auffallend ist die Tatsache, daß innerhalb des russischen Generalstabes seit einiger Zeit eine besondere Abteilung eingerichtet ist, die sich mit der Ausbildung von Truppen für den Fall eines Gebirgskrieges in den Karpathen beschäftigt. Diese Truppenformationen gehören zu denjenigen Abteilungen, die zum Zwecke der angekündigten Manöver längs der rumänischen Front vorgesehen sind. Von maßgebender diplomatischer Seite wird erklärt, daß es jetzt in der Tat nur noch eines Fünkchens bedarf, um das Pulverfaß im Osten zur Explosion zu bringen. Die Reisen einiger polnischer und rumänischer Staatsmänner in alle benachbarten Länder hat die russischen Militärs nicht gleichgültig gelassen. Es hat den Anschein, als wolle Rußland den brodelnden Hexenkessel durch ein energisches Vorgehen mit einem Male zum Ueberlaufen bringen. Da die russische Ernte bereits vollkommen eingebracht ist, hält man den jetzigen Zeitpunkt russischerseits für durchaus geeignet, um die unklaren politischen Verhältnisse zu einer Entscheidung zu führen. Die russischen Maßnahmen werden Gegenmaßnahmen auslösen. Das gilt in erster Linie von Polen, wo Pilsudski sein Regiment verschärfen wird. In wohlunterrichteten Kreisen in Warschau ist man der Ueberzeugung, daß innerhalb der nächsten Wochen die Republik gestürzt und die Monarchie ausgerufen werden wird. Pilsudski soll beabsichtigen, sich zum König ausrufen zu lassen.

Reichsbahngericht spricht

(Drahtbericht)

Z. Berlin, 24. Juli. Die Reichsregierung hat sich mit dem Antrag der Reichsbahngesellschaft auf Tariferhöhung erneut befaßt. Sie ist der Auffassung, daß die bisher gegebenen Unterlagen nicht hinreichen, um die Notwendigkeit einer Tariferhöhung darzutun. Sie würde es vorziehen, wenn vor endgültiger Entscheidung dieser Frage, die so einschneidend für die gesamte Volkswirtschaft ist, die weitere Entwicklung der Reichsbahneinnahmen abgewartet würde. Da jedoch die Reichsbahngesellschaft die Frage für geklärt und die alsbaldige Entscheidung für geboten hält, erhebt die Reichsregierung keine Bedenken dagegen, daß die bestehende Meinungsverschiedenheit, ob und in welchem Ausmaß eine Tariferhöhung als notwendig zu erachten ist, schon jetzt dem im Reichsbahngesetz vorgesehenen Reichsbahngericht unterbreitet wird. Das auf Grund des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924, § 44, eingesetzte besondere Gericht zur Entscheidung von Streitfällen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft wird beim Reichsgericht gebildet. Es besteht aus dem ständigen auf fünf Jahre ernannten) Vorsitzenden und zwei Beisitzern, die für jeden Streitfall auf Vorschlag der Parteien vom Reichsgerichtspräsidenten gestellt werden.

Bruch Japans mit Nanking

(Eigenbericht)

500 Hinrichtungen

=Shanghai, 24. Juli. In der Provinz Shantung sind wieder offene Feindseligkeiten zwischen japanischen und chinesischen Truppen ausgebrochen. Eine chinesische Truppenabteilung unter General Ku Ihn war in die von den Japanern als neutral erklärte Zone an der Shantungbahn eingedrungen, allerdings nur, um dieses Gebiet nach Süden zu durchkreuzen. Eine japanische Truppenabteilung erhielt den Auftrag, dieser chinesischen Abteilung in das nicht neutralisierte Gebiet zu folgen, um den Grund dieses „Vertragsbruches" festzustellen. Hierbei kam es dann etwa 70 Meilen westlich von Tsingtau zu Gefechten. Die Chinesen sollen an Toten allein 600 Mann zu verzeichnen haben. Die japanische Regierung hat eine in den entschiedensten Ausdrücken gehaltene Protestnote gegen die Aufhebung des chinesisch-japanischen Vertrages an den nationalistischen Außenminister Dr. Wang durch den japanischen Gesandten in Peking überreichen lassen. Es bestätigt sich, daß Japan in auffallender Weise alle politischen und gesellschaftlichen Beziehungen zu den Vertretern der Nankingregierung abgebrochen hat. Sonnabend hatte Tschang Kai schek mit seiner Gemahlin in Peking ein Gartenfest veranstaltet, zu dem u. a. alle Angehörigen des diplomatischen Korps und fast alle in der Hauptstadt wohnenden Ausländer eingeladen worden waren. Alle Diplomaten waren erschienen, auch die Vertreter derjenigen Länder, die gegen die Ungastlichkeitserklärung der Verträge Protest eingelegt haben. Nur der Japaner kam nicht und niemand von der japanischen Gesandtschaft. Der Gesandte spielte während des Festes ostentativ Golf. Nachher empfing er die Vertreter der Presse und erklärte ihnen, Japan werde sich nicht einer solchen Behandlung unterwerfen. Japan habe von Anfang an erklärt, daß es zu einer Aenderung der Verträge, insbesondere zur Aufgabe der exterritorialen Rechte bereit sei und es hätte daher ein Recht, etwas mehr Rücksichtnahme von den Chinesen zu erwarten. Man hört, daß die nationalistischen Führer, die gegenwärtig in der Hauptstadt weilen, tatsächlich bereits beschlossen hatten, in die Mandschurei einzumarschieren. Sie hatten auf Umwegen in Tokio anfragen lassen, wie sich Japan zu einem solchen Schritt einstellen würde und erhielten die Antwort, daß das unter keinen Umständen geduldet werden würde. Man fürchtet, daß die Nationalisten bei ihrer Forderung, auch die Mandschurei unter ihre Kontrolle zu erhalten, bei verschiedenen Mächten, die den Washingtoner Vertrag unterzeichneten, Unterstützung finden würden und daß es zu unangenehmen internationalen Auseinandersetzungen kommen könnte. 5000 chinesische Soldaten, die vor kurzem von Taku in Tschifu (Shantung) angekommen waren und unter dem Befehl des ehemaligen Kommandanten des Gardekorps, General Tschang Tschung Tschang stehen, haben Sonntag abend die südchinesischen Truppen angegriffen. Das Gewehrfeuer in der Nähe des Konsulargebäudes dauerte die ganze Nacht an. Die südchinesischen Soldaten wurden entwaffnet. Der britische und der japanische Konsul haben um den Schutz der Kriegsschiffe ersucht. Wegen der Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Regierungstruppen im Wuntschang-Bezirk sind 500 Kommunisten erschossen worden. Tschang Tso Lins Sohn, Tschang Hsue Liang, hat die japanische Forderung angenommen, keine Ver-

handlungen mit der Nanking-Regierung über die Bildung einer Union zu führen. In diesem Zusammenhang soll er am Sonntag Tschang Kai schek ein Telegramm gesandt haben, in dem er erklärt, sich durch die Intervention der japanischen Regierung zum Abbruch der Verhandlungen über einen Ausgleich zwischen dem Süden und dem Norden veranlaßt zu sehen.

Steuerarbeit des Kabinetts

Von einem Berliner Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach der Annahme der Lohnsteuersenkung durch den Reichsrat steht dem Inkrafttreten des Gesetzes nichts mehr im Wege. Obwohl dafür erst der 1. Oktober angesetzt ist, ist man im Reichsfinanzministerium, wie wir erfahren, bereits jetzt mit der Herstellung der Ausführungsbestimmungen beschäftigt. Die Ermäßigung bringt eine Herabsetzung der errechneten Steuersumme um 25 Prozent, jedoch höchstens RM 3.— monatlich, RM 0,75 wöchentlich, RM 0,15 täglich, RM 0,05 zweistündlich, gegenüber einer bisherigen Verminderung um 15 Prozent, jedoch höchstens RM 2.— monatlich, RM 0,50 wöchentlich, RM 0,10 täglich, RM 0,05 zweistündlich. Während bisher die 15prozentige Ermäßigung nur auf Einkommen bis zu jährlich RM 8000.— gewährt wurde, ist für die neue 25prozentige Ermäßigung die jährliche Einkommensgrenze auf 15 000 Reichsmark festgesetzt worden. Es ergibt sich also für die Arbeitnehmer eine durchschnittliche Steuersenkung um 1 Mark monatlich. Von Bedeutung ist noch, daß nunmehr, entgegen dem bisherigen Rechtszustand, die Verbesserung nicht nur für Lohnsteuerpflichtige, sondern auch für der veranlagten Einkommen geltend.

Wie verlautet, hat der Reichsfinanzminister ferner Richtlinien für die Einkommenbesteuerung der nichtbuchführenden Landwirte nach Durchschnittssätzen aufgestellt. Die Durchschnittssätze werden nach dem Rohertrag abzüglich der sachlichen Betriebsaufwendungen (Betriebsausgaben ohne Arbeitslohn) berechnet. Die Durchschnittssätze werden für jede bei der Einheitsbewertung gebildete Ertragswertklasse aufgestellt. Für die Frage, in welche Ertragswertklasse ein landwirtschaftlicher Betrieb einzureihen ist, ist der Hauptfeststellungszeitpunkt maßgebend, der in den Steuerabschnitt fällt. Für den Mietwert der Wohnung sind Durchschnittssätze besonders festzustellen. Die Präsidenten der Landesfinanzämter und Finanzämter sammeln im Laufe des Jahres Material über die Ernteerträge in ihrem Bezirk, über die Preise der wichtigsten Produkte und Produktionsmittel, über Unwetterschäden, Viehseuchen usw. Die Durchschnittssätze werden auf Grund der tatsächlichen Ergebnisse von Betrieben im Bezirk des Landesfinanzamtes gewonnen. Bei der Auswahl der Ermittlungsbetriebe soll darauf Rücksicht genommen werden, welchen Ertragswertklassen die im Bezirk vorhandenen Betriebe hauptsächlich angehören. Die vom Präsidenten des Landesfinanzamtes ausgewählten Ermittlungsbetriebe werden an Ort und Stelle geprüft. Der Landwirt, bei dem die Prüfung stattfindet, soll rechtzeitig vorher in Kenntnis gesetzt werden. Bei der Aufstellung der Durchschnittssätze sollen die Präsidenten der Landesfinanzämter die in ihrem Bezirk vertretenen öffentlich rechtlichen Landwirtschaftlichen Verbände und die landwirtschaftlichen Berufsverbände zur Mitwirkung heranziehen. Die vom Präsidenten des Landesfinanzamts festgesetzten Durchschnittssätze sind in geeigneter Weise (durch öffentlichen Aushang) bekannt zu machen.

Es ist selbstverständlich, daß die in der Regierungserklärung angekündigte Steuerreformabsicht der Reichsregierung bei diesen einleitenden Arbeiten nicht Halt machen kann. Handel, Gewerbe und kaufmännischer Mittelstand erwarten mit Recht, daß die Regierung auch ihren Steuerlasten ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Das jetzt beschlossene Einkommensteuergesetz bringt dem kaufmännischen Mittelstand keine merklichen Vorteile. Die steuerlichen Wünsche des Einzelhandels gehen insbesondere dahin, daß bei der Einkommensteuer eine stärkere Differenzierung der unteren und mittleren Staffeln des Steuertarifs eintritt und daß die Veranlagung nach dem dreijährigen Durchschnitt erfolgt. Die dringend notwendige Steuervereinheitlichung muß einen Umbau der Gewerbesteuer in eine Gewerbe- und Berufssteuer bringen, unberechtigte Steuerbefreiungen und Bevorzugungen aufheben und überhaupt die derzeitige Ueberspannung der Realsteuern beseitigen.

Hochdruck trotz der Ferien

s Berlin, 24. Juli. (Von unserem Vertreter.) In den Regierungsstellen wird, trotz der Ferien, mit Hochdruck gearbeitet, um die Fülle der Gesetze vorzubereiten, die dem Reichstag im Herbst zugehen sollen. Bis jetzt werden etwa 20 Regierungsanträge bekannt und fast 30 der verschiedenen Parteien. Von Interesse ist, daß in einer Sitzung des sozialistischen Wahlvereins des Kreises Niederbarnim zur Bildung eines Wahlfonds für Neuwahlen aufgefordert wurde.

Der Schulgesetzentwurf der Deutschnationalen

Z. Berlin, 24. Juli. (Privatbericht.) **Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete und Reichsinnenminister im letzten Kabinett Marx, Dr. von Keudell, hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion jetzt in Form eines Antrages seinen Entwurf zu einem Reichsschulgesetz vorgelegt.** Drei Formen für die deutsche Volksschule werden wieder aufgestellt, nämlich die nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule (die sogenannte Gemeinschaftsschule), die Bekenntnisschule und die bekenntnisfreie Schule (weltliche oder Weltanschauungsschule). Anträge auf Herstellung einer der drei Schularten soll jede Person stellen können, die die Sorge für ein volksschulpflichtiges Kind zu tragen hat. Mindestens müssen die Erziehungsberechtigten von 40 schulpflichtigen Kindern einen solchen Antrag einreichen. Voraussetzung soll aber wieder die Möglichkeit eines geordneten Schulbetriebes sein, wobei als Mindesthöhe die in der betreffenden Gemeinde am 1. Januar 1919 bestehende Organisation angesehen wird. Wenn zwei Drittel der Erziehungsberechtigten es wünschen, können bestehende Schulformen umgewandelt werden. Nach Paragraph 14 führt die Aufsicht über alle Volksschulen der Staat. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der betreffenden Religionsgesellschaft in Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen, aber unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates, erteilt werden. Zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht bestellt der Staat im Schulwesen erfahrene Beauftragte. In den Simultanschulländern Baden und Hessen-Nassau soll das Gesetz erst fünf Jahre nach der Verkündung in Kraft treten. Zur Bestreitung der Mehrkosten soll das Reich den Ländern eine einmalige Beihilfe gewähren.

Fememörder Raphael entwichen

Z. Küstrin, 24. Juli. (Eigenb.) Der im Landsberger Fememordprozeß zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilte Oberleutnant Raphael, der auf Grund des Amnestiegesetzes von der Strafanstalt Sonnenburg nach Tegel transportiert werden sollte, ist auf dem Hauptbahnhof Küstrin seinem Transporteur entwichen. Trotz eifrigster Bemühungen der Küstriner Polizei ist es bis heute nicht gelungen, den Flüchtling wieder zu ergreifen. Nach späteren Meldungen sollte Raphael in Tegel entlassen werden.

Vor den Augen ihres Vaters verunglückt

Die Tochter des mexikanischen Botschafters in Paris wurde das Opfer eines furchtbaren Autounfalles dem der entsetzte Vater Botschafter Pani, zufällig, während er einen Spaziergang unternahm, beiwohnte. Das 18jährige Fräulein durchfuhr das Bois de Boulogne, als ihr Auto mit einem anderen zusammenstieß. In diesem Augenblick kam der Botschafter an die Unglücksstelle. Er erkannte den Wagen seiner Tochter und konnte diese und den Chauffeur, beide fürchterlich verstümmelt, in ein Spital bringen.

Zwei Dampferzusammenstöße bei Kap Roca

Auf der Höhe von Kap Roca sind infolge Nebels das spanische Schiff „Serafin Balesteros" und der französische Dampfer „Elsie" zusammengestoßen. Das spanische Schiff sank. Seine Besatzung wurde von dem französischen Dampfer gerettet und nach Lissabon gebracht. An der gleichen Stelle stießen bald darauf die englischen Dampfer „Delta" und „City of Khios" zusammen.

Ausklang des Wiener Sängerfestes / Der Rückstrom hat eingesetzt

(Eigenbericht.)

Loebes Anschlußrede

† Wien, 24. Juli. **Den Abschluß des Sängerbundesfestes bildete ein Empfang im Rathaus, zu dem über 1200 Personen geladen waren.** Bürgermeister Seitz hielt eine Begrüßungsansprache, in der er erklärte, die Teilnehmer des Festes könnten mit Stolz sagen, daß dieses Fest gelungen sei als eine große Kundgebung des Zusammenschlusses aller Deutschen. Der Präsident des Deutschen Sängerbundes, Dr. List, erwiderte mit einem Dank an die Stadt Wien für das Gelingen des Festes. Nach ihm führte Reichstagspräsident Loebe u. a. aus, Worte seien zu arm, um das auszudrücken, was man erlebt habe, als Südtirol im Festzug (der übrigens 9 Stunden dauerte) vorüberzog. — Memels Trauerfahne und das „Zurück zum Vaterland" der Saarländer. Dieser Tag werde zur größten Anschluß- und Einheitskundgebung der Deutschen der ganzen Welt. Kann man einem 70-Millionenvolk etwas verbieten? Man wird es nicht können. Diese 5 Tage haben eine etwaige Entmutigung hinweggeräumt. Loebe erhob sein Glas schließlich unter lebhaften Heilrufen auf die große deutsche Republik der Zukunft. Bereits Sonntag abend setzte der Abtransport der Teilnehmer am Sängerbundesfest ein. Die Bahn hatte einen Riesenandrang auszuhalten. Alle fahrplanmäßigen Züge waren überfüllt und zahlreiche Sonderzüge mußten eingeschaltet werden. Einzelne der fahrplanmäßigen Züge wurden in drei Teilen gefahren, doch genügte auch diese Teilung nicht mehr, um den Ansturm zu bewältigen. Der Abtransport der Sänger vollzieht sich unter wesentlich ungünstigeren Umständen als die Hinreise, da die Deutsche Bahnverwaltung fast alle Sonderzüge, mit denen die deutschen Sänger nach Wien gebracht wurden, wieder zurückbeordert hat, um sie zur Beförderung der deutschen Turner zum Turnfest nach Köln zu verwenden. Die österreichische Bundesbahnverwaltung ist daher gezwungen, ihren gesamten Wagenpark zum Abtransport der Sänger zu mobilisieren.

Briefe aus Wien

III.

Aus der Serie der Stundenkonzerte des Donnerstages ist noch als eines der bemerkenswertesten das des Dortmunder Lehrergesangvereins im mittleren Konzerthaussaal zu erwähnen. Kapellmeister Hermann Dettinger, der seine treue Schar mit Meisterhand leitet, hatte für die Wiener Festtage unter anderem die Uraufführung des Buckschen Satzes „Und doch!" aufgehoben und schon durch die Auswahl des Chores von einem der namhaftesten deutschen Männerchorkomponisten die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Veranstaltung gelenkt. Diese aus sieghaftem Trotz geborene Schöpfung, keineswegs für die Vereine mittleren Formats zu Papier gebrachte, stellte an die Ausführenden höchste technische Anforderungen, schwingt darin doch der rhythmische Impuls und seelische Ausdruck unserer Zeit. Wer aber möchte behaupten, daß diesen beiden Faktoren eine wenig komplizierte Art eigen ist? Der auf straff gezügelten Rhythmus und sorgsame Differenzierung der Steigerungen haltende Dirigent verstand das aus reichem Quell gespeiste Chormaterial zu feinbarbiger Leistung anzuspornen und und hier, wie in den übrigen Buckkompositionen, die geschmeidige lineare Bindung für Ohr zu einem Hochgenuß zu stempeln. Daß ein Verein, der sich Bucks Schaffenseigenart zugeeignet hat, auch für Regers Stil die besten Deutungsgrundlagen besitzt, liegt auf der Hand. So durfte man auch diese Gabenreihe mit Recht genießen und die Auslegung vorbildlich bezeichnen. Wie gewaltig der Eindruck war, den die westfälischen Stimmen mit den schweren, erlesenen Sätzen bei den kritischen Hörern auslösten, war an dem jubelnden Beifall der Erschienenen zu ermessen. Er galt in gleicher Weise dem hervorragenden Dirigenten, wie seiner souverän im Stoff stehenden Schar. Die „Wiener Neuesten Nachrichten" schreiben: Der Dortmunder Lehrergesangverein darf von sich sagen, daß er den besonderen Anforderungen, die Buchs schwierige Werke stellen, vollauf gewachsen ist. Welche außerordentliche Zucht des Rhythmus, der Phrasierung, der Dynamik! Und das „Neue Wiener JoJurnal" sagt: Kapellmeister Dettinger leitete seinen Chor meisterhaft. Auch die Leistung des Bochumer Männerchores „Schlägel und Eisen" wirdi n den „Wiener Neuesten Nachrichten" sehr anerkennend besprochen, wenn da zu lesen ist: Das Stundenkonzert brachte unter Hoffmanns liebevoll einfühlender Leitung ein klar disponierte, glänzend studierte Aufführung der Listschen c-moll-Messe. Eindrucksvoll wölbten sich die Bogen jener echten Listschen expressiv deklamierten Einstimmigkeit. Der Chor fand für all die merkwürdigen harmonischen Ereignisse des Werkes die richtige Klangtönung und geheimnisvoll-dunkle Färbung.

Zur Uebergabe des Bundesbanners während der Mittagsstunde des ersten Festtages im großen Konzerthaussaal hatte merkwürdigerweise die Pressekarte keine Gültigkeit. So konnte man sich denn nur auf Umwegen die Erlaubnis zum Besuch der Veranstaltung verschaffen. Das Bundesbanner, vor dem Dirigentenpult in voller Pracht mit der es krönenden goldenen Lyra stehend, wurde durch den Hannoverschen Bürgermeister a. D. Gustav Finke dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Dr. List zurückgegeben, der in seinen Worten hervorhob, daß das Banner nunmehr im Deutschen Sängermuseum als Symbol des deutschen Männergesanges seine Heimat finden werde, damit die deutsche Sängerschaft zu diesem Zeichen wallfahren und hier neue Kraft zu weiterer Pflege des deutschen Liedes als eines erquickenden Quelles schöpfen möge. Für die Festtage solle es Wien in Obhut behalten. Namens des ostmärkischen Sängerbundes übernahm der Vorsitzende des Festausschusses Schulrat Jaksch das Banner und im Moment, da sich die Degen der charchierten Studenten vor dem Banner senkten, blitzte ein Lichterband über den Kapitälen der marmornen Säulen auf. Gesangliche Vorträge der Hannoveraner unter Stieber und Heinrichs verschönten den feierlichen Akt.

Der Begrüßungsabend in der Sängerhalle mit ihren gigantischen Ausmaßen und der vorzüglichen Akustik, sowie einer Reihe von Lautsprechern, die nicht nur in dem Riesenraume jedes Wort verständlich machten, sondern auch in den angrenzenden Teilen des Praters das Gesprochene, wie Gesungene weithin hörbar machten, sorgten für aufmerksame Ohren. Wohl über achtzigtausend Menschen mochten die große Halle füllen. Zwischendurch liefen die Verkäufer von frischem Wasser, Orangeade und Eskimois, um unermüdlich ihre erfrischenden Waren anzubieten, die auch reißend Abnehmer fanden. Unter den Ehrengästen, die an langer, weißgedeckter Tafel Platz genommen hatten, sah man unter anderem den deutschen Gesandten Graf Lerchenfeld, Bundeskanzler Dr. Seipel, Bürgermeister Seitz, die Präsidenten des Nationalrates und andere hervorragende Persönlichkeiten. Mit der Eröffnung des offiziellen Begrüßungsabends begann auch die Uebertragung auf die Radiowelle der mitteldeutschen Sender. Josef Jaksch' Willkommensgruß galt allen, insbesondere aber den aus fernen Ländern gekommenen Sängern (Amerika, Argentinien, Peru, Chile, Kalifornien usw.), die sich in dem Gedanken zusammengefunden haben, das deutsche Lied und mit ihm dessen Meister, Franz Schubert, in machtvoller Kundgebung zu ehren. Dr. Seipel feierte die Gemeinsamkeit des Geistes der Sänger deutscher Zunge und auch Bundesminister Dr. Schmitz wie Bürgermeister Seitz fanden in begeisterter Rede Worte nachhaltiger Wirkung. Der Landeshauptmann von Niederösterreich Dr. Buresch und der deutsche Gesandte drückten den Erschienenen nicht minder herzlich die Bruderhand im Sinne treuer Verbundenheit zur rechten Pflege deutschen Innenlebens. Massenchöre des Steirischen Sängerbundes unter der Führung des Bundeschormeisters Professor Roman Köle galten dem Heimatlied. Die Wiedergabe war ein Ohrenschmaus und belehrte über das biegsame Tenorregister der Steiermarker Sänger, mit dem sie die Jodler in vorbildlicher Geschlossenheit und tonaler Sauberkeit zum Klingen zu bringen wissen. Ein Beifallsrausch dankte für die feine Gabe. Da die spritzige Auslegung des Straußschen „Wein, Weib und Gesang" unter Keldorfer der echt wienerischen Note nicht entbehrte, so mußte der Ausklang des Abends ungewohnteste Formen der Begeisterung zeitigen.

Das Ereignis des Freitags war die erste Hauptaufführung in der Sängerhalle. Eine bewundernswerte Organisation hatte vorgesorgt, daß sich der Riesenverkehr glatt abwickelte. Sobald die mehr als dreißigtausend Sänger das gewaltige Podium in Säulen (erster Tenor und zweiter Baß in der Mitte und die übrigen Stimmen außen) betraten, wurden sie von der ungeheueren Zuhörermenge jubelnd begrüßt. In den Reihen waren auch die Mitglieder des westfälischen und rheinischen Sängerbundes vertreten. Nachdem unter Viktor Keldorfers Direktion ein feierlicher Orchestervortrag zu Andacht gestimmt hatte und darauf durch das Blasorchester die Straußschen Fanfaren gespielt waren, erhob sich die gesamte Gemeinde zu Ehren Schuberts, dessen Gedenkstunde durch ein auf alpenländische Klangfarben abgestimmtes Geläut eröffnet wurde. Keldorfer, der anschließend mit seinen Sängern die Wiedergabe der Hymne für Doppelchor mit Bläserbegleitung (Herr unser Gott, erhöre unser Flehen) zum Leben weckte, erbrachte durch seine zweite Geste und ein rhythmisch präzises Dirigieren nicht nur den Beweis, daß die Zehntausend dem Wink aufs Haar zu folgen verstehen, sondern suggerierte ihnen auch das gefühlsmäßige Moment mit zwingender Kraft. Dynamische Schattierungen und Tempirückungen waren durchgehend zu spüren, so daß man das Gesungene erlebte. Die Ansprache Friedrich Lists über den Deutschen Sängerbund, Schubert und Wien, gipfelte in dem Bekenntnis der deutschen Sänger zu Schubert, der für sie das Hehrste schuf, was heute und in Ewigkeit Kunstwert besitzen wird. Gesamtchöre unter dem vom Dirigententurm souverän befehligenden Viktor Keldorfer (Schuberts Lindenbaum, Deutschland, mein Vaterland von Keldorfer) und Gustav Wohlgemuth (Schön ist die Jugend) wurden verinnerlicht geboten. Auch mehrere Einzelvorträge des ostmärkischen Sängerbundes und schwäbischen Sängerbundes unter ihren Bundeschormeistern belebten die Vortragsfolge. Aufmerksame Hörer waren im Festsaal und Prater für das Gebotene begeistert dankbar.

IV.

Die Unkenrufe, welche in Deutschland vor der Eröffnung des 10. Deutschen Sängerbundfestes über das Versagen der Organisation in Wien verbreitet wurden, sind bis heute gründlich widerlegt werden; denn alles klappt in der österreichischen Hauptstadt. Besondere Verdienste hat sich in dieser Hinsicht die Polizei erworben, die auf den sehr verkehrsreichen Straßen und Kreuzungen mit Energie auf dem Posten ist und jedem Auskunft-Begehrenden mit Bereitwilligkeit Antwort erteilt. Das Linksgehen auf den Straßen, woran sich die Reichsdeutschen nach ihrer Ankunft in Wien nur schwer gewöhnen konnten, geht ihnen langsam schon in Fleisch und Blut über, so daß die Verkehrsübersicht keine Einbuße erleidet. Auch das Linkseinsteigen in die Straßenbahnen und Verlassen des Wagens von der gleichen Seite ist auf keine Schwierigkeit gestoßen. Die Aussagen der Straßenbahner und Chauffeure bestätigen, daß seit dem Erscheinen der Ausländer, insbesondere der Deutschen, die Verkehrsdisziplin an Straffheit ganz bedeutend gewonnen habe; denn der Wiener wolle sich keine Blöße geben und werde durch den Willen zur Ordnung ganz suggestiv mitgerissen. Die Straßenbahnen fahren in ziemlich kurzen Zeitabständen und haben ihren ganzen Wagenpark mobil gemacht, weshalb über langes Warten an den Haltestellen nicht geklagt werden kann. Auch die Taxen haben viel zu tun. Sie beginnen zwar mit fünfzig Prozent Aufschlag und nehmen für eine Fahrt zum Prater in den Festtagen einen Schilling extra. Dennoch halten sich die Preise noch wesentlich unter denen der deutschen Kraftwagen. Die Folge ist natürlich, daß die freigebigen Sänger regen Gebrauch von der bequemen Transportmöglichkeit in der Stadt, zum Prater, nach Schönbrunn und Grinzing machen. Das Rechnen mit Schillingen und Groschen, wie auch die Sitte des Trinkgeldwesens ist heute bereits etwas Alltägliches geworden. Man meint Mark und Pfennige zu zahlen und vergißt auch nicht die Extragabe für die vielerlei dienstbaren Geister in Wirtschaften, Pensionen und Cafes. Nicht selten rechnen die Kellner das Trinkgeld auch schon in den zu zahlenden Preis ein und machen auf diese Weise die gute Mode mit, welche seit etlichen Jahren in Deutschland nun schon heimisch geworden ist. Die in Wien weilenden über hunderttausend Sänger aus allen Gauen der Erde, wo man die deutsche Zunge spricht, sind zumeist bei ihren landsmannschaftlichen Trupps zu sehen. Sie lassen sich nach der Absolvierung der Proben und Konzerte die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Wiens sehr angelegen sein. Besonders der Kunstfreund kommt reichlich auf seine Rechnung. Nicht minder aber auch der Naturfreund und Unterhaltungsbedürftige. Damit die Straßen bei der fast unerträglichen Hitze von Zeit zu Zeit eine angenehme Küble abgeben, fahren braune Gesellen im Badetrikot und Netzhemd mit außerordentlichem Fleiß die Kraftsprengwagen. Auf der Ringpromenade schaffen viele Hände an der Errichtung der zahlreichen Tribünen für die Festgäste, die am Sonntag den Sängerzug besichtigen wollen. An den Masten für das elektrische Licht auf den Straßen flattern lange Fahnen in den österreichischen Nationalfarben, auch von vielen öffentlichen Gebäuden und großen Privathäusern sieht das Auge wertvolle Flaggen wehen. Die zahlreichen Hotels haben international geflaggt. Und abends glühen tausend und abertausend Flämmchen an ihren Fronten in den magischsten Zusammenstellungen auf. Von den neuen geschmackvoll geprägten Schubert-Zweischillingstücken haben bis heute nur die wenigsten Teilnehmer am Sängerbundesfest etwas gesehen. Das österreichische Geldstück wird von den Liebhabern festgehalten und wohl sehr bald nicht unbeträchtlichen Sammlerwert erhalten.

Nach diesem kleinen Stimmungsbild wieder zurück zu den Festveranstaltungen. Da ist noch zu erwähnen, daß der Bundesminister für Unterricht Dr. Schmitz der Presse und den prominenten Persönlichkeiten aus der Sängerschaft in den Festsälen des Schloßes Schönbrunn während der Abendstunden einen Empfang gab. Die zahlreich erschienenen Gäste, in deren Reihe man auch die Festdirigenten und Professor Kestenberg (Berlin) erblickte, waren hingerissen von den herrlichen elfenbeinfarbenen Räumen, die durch ungezählte Lichter von kristallenen Lüstern und Wandleuchtern festlich erhellt waren. Auf der Festtafel prunkten schwer vergoldete Tafelaufsätze und Vasen mit wundervoll zusammengestellten Blüten und durch die Fenster schweifte das Auge in sommerlicher Nacht zur Neptungruppe des großen Gartens und der auf einer Anhöhe befindlichen Gloriette, einer Bogenhalle mit schönem Weitblick. Scheinwerferbeleuchtung von unten und den Seiten gab den Baugruppen das Gepräge märchenhafter Pracht. Für das Abendessen waren die kostbaren silbernen Tischgedecke aus den ehemals kaiserlichen Beständen zur Verfügung gestellt und bald herrschte angeregteste Stimmung unter den Gästen, die sich in den historischen Gemächern, deren Wände gewiß von manch wichtiger Staatsangelegenheit erzählen mochten, recht wohl fühlten. Solche Erlebnisse dürften zu den ganz großen Seltenheiten im Daseinslauf des Erdenbürgers zählen.

Am Samstagmorgen ließ es sich der Männergesangverein „Schlägel und Eisen"-Bochum nicht nehmen, geschlossen eine Wallfahrt zum Grabe Schuberts auf dem Zentralfriedhof auszuführen. Gegen Mittag langten die Sänger dort an und nahmen vor dem Beetrund Aufstellung, das die Gruftstätten unserer großen Meister der Töne Schubert, Beethoven und Brahms (auch Herbeck) säumt. Musikdirektor Hoffmann ließ angesichts der Denkmäler von seinen Mannen das Sanctus aus der Deutschen Messe von Schubert, Beethovens „Gott ist mein Lied" und Brahms' „In stiller Nacht" singen. Ein Schauer heiliger Verehrung ging durch die Reihen und voller Andacht lauschte man den Worten, die der Vereinsvorsitzende Pfortie und das Vorstandsmitglied des Westfälischen Sängerbundes, Herr Junius an die Abgeschiedenen sprachen. Außer den Gefühlen der Dankbarkeit gegenüber den Tonheroen wurde das Bekenntnis der Treue zu den deutschen Meistern abgegeben. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit wurden an den Gräbern von Schubert, Beethoven und Brahms Eichenlaubkränze mit Schleifen in den Bochumer Farben Blau-Weiß und einer Widmung in goldenen Lettern niedergelegt.

Max Voigt.

In ein paar Zeilen

)(Bei Henschel in Kassel sollen 1300—1400 Arbeiter entlassen werden.

)(Reichskanzler Hermann Müller hat sich zu 14tägigem Urlaub nach dem Schwarzwald begeben.

)(Das Gutachten über den Neumannskandal bei der Reichsbahn ist abgeschlossen worden.

)(In Stralsund haben die Befreiungsfeierlichkeiten ihren Anfang genommen mit der Eröffnung einer schwedisch-pommerschen Ausstellung.

)(Das deutsche Flugboot „Lübeck" erreichte bei Probeflügen eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 325 Kilometern in der Stunde.

)(Benesch traf in Karlsbad ein; man spricht von bedeutsamen Ministerbesprechungen.

)(Wie aus Warschau gemeldet wird, sind zwischen Pilsudski und dem Ministerpräsidenten Bartel schwere Meinungsverschiedenheiten entstanden.

)(Sonntag nachmittag wurde Alfred Löwenstein auf dem Friedhof Evere beigesetzt. Dem Sarg, der als einzigen Blumenschmuck den Kranz der Witwe trug, folgten der Sohn, die nächsten Verwandten und einige Freunde.

)(Parker Gilbert war erneut bei Poincaré.

)(In einem Aufsatz der „Victoire" sieht sich Gustav Hervé zu dem Eingeständnis veranlaßt, daß sein Appell an die französischen Rechtsparteien, es Deutschland gegenüber mit einer neuen Politik zu versuchen, gescheitert sei.

)(Der Sekretär für Schottland teilte im Unterhaus mit, er sei augenblicklich nicht in der Lage, eine Erklärung über die Frage der Entschädigung für Oskar Slater abzugeben.

)(Die streikenden indischen Eisenbahner haben bei Kodaikanal und bei Tuticorin Personenzüge zerstört. Einzelheiten fehlen noch.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen, Dortmund, Landgrafenstr. 135, berichtet über die Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe in der Zeit vom 13. bis 19. Juli 1928 folgendes:

Nachdem die Aussteuerungen von Unterstützungsempfängern infolge Ablaufs der Uebergangsregelung zum Bezuge von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung nunmehr restlos statistisch erfaßt sind, läßt die Entwicklung der Ziffern der Hauptunterstützungsempfänger

die Tendenz zu weiterer Verschlechterung

auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt klarer erkennen. Die Zunahme der Zahl der Unterstützungsempfänger ist auch in der Berichtswoche vornehmlich auf die Zugänge aus dem Ruhrkohlenbergbau, aus dem Hüttenwesen und aus den metallverarbeitenden Industrieen zurückzuführen. Die im Ruhrkohlenbergbau erneut ausgesprochenen Kündigungen lassen eine erhebliche Verschlechterung der Gesamtarbeitsmarktlage im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen befürchten. Denn die durch den Bergbau freigesetzten Kräfte können nur zum Teil in anderen Berufen untergebracht werden. Zum überwiegenden Teile werden sie in die Unterstützung aufgenommen werden müssen. Daß der Höhepunkt der Konjunktur überschritten ist, läßt die unsichere und uneinheitliche Lage der metallgewinnenden und metallverarbeitenden Industrieen immer deutlicher erkennen. Die insbesondere auf der Kapitalverknappung beruhenden Absatzschwierigkeiten können nur langsam überwunden werden. Auch in der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe dauerte die Verringerung des Beschäftigungsgrades infolge des herrschenden Kapitalmangels und infolge des schleppenden Zahlungseinganges an. Das Baugewerbe war befriedigend beschäftigt; die für das Baujahr 1928 geplanten Bauten sind großenteils nach Freigabe der ersten Hauszinssteuermittel und nach Zurverfügungstellung erststelliger Hypotheken seitens der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute in Angriff genommen worden. Die gute Witterung hat die Bautätigkeit begünstigt. Am aufnahmefähigsten war wiederum die Landwirtschaft, in die zahlreiche auch ungelernte Arbeitskräfte vermittelt werden konnten.

Nach den vorliegenden Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise waren am 18. Juli 1928 in der Arbeitslosenversicherung 46 276 und in der Krisenfürsorge 3406 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden gegenüber 45 506 und 3530 in der Vorwoche. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger hat also um 646 oder 1,3 Prozent zugenommen, während sie in der Vorwoche infolge der erfolgten Aussteuerungen um 1150 oder 2,2 Prozent gefallen war. Die Zahl der Notstandsarbeiter in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist in der Berichtszeit erheblich gefallen; und zwar von 5757 auf 5021, also um 736 oder 12,8 Prozent. Die Zahl der sonstigen keine Unterstützung beziehenden Arbeitsuchenden ist in geringem Umfange gestiegen.

Verkehrswesen.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Von der im April 1926 von der Reichsbahndirektion Essen herausgegebenen Uebersichtskarte der Eisenbahnen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit den im Betriebe befindlichen Zechen und Werken im Maßstabe 1:50 000 können noch Abdrucke an Interessenten abgegeben werden.

Der Einzelpreis der aus 3 Blättern bestehenden Karte ist auf 22 RM ermäßigt worden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß zu dieser Hauptkarte inzwischen eine Ergänzungskarte in 2 Blättern (Fortsetzung in nördl. Richtung bis Münster und zur holländischen Grenze) im gleichen Maßstabe erschienen ist, die zum Einzelpreise von 9,50 RM abgegeben wird.

Schulen, Verkehrsvereinen und sonstigen Verbänden wird bei Bezug von wenigstens 20 Exemplaren der Haupt- oder Ergänzungskarte ein besonders zu vereinbarender Preisnachlaß gewährt.

Die Karten können unaufgezogen von der Stationskasse Essen Hbf. oder dem bautechnischen Büro A der Reichsbahndirektion Essen zu den vorstehend genannten Preisen bezogen werden.

❖

Der erste durchgehende D-Zug vom Ruhrgebiet nach den ostfriesischen Bädern.

Die Reichsbahnverwaltung hat zur Bewältigung des diesjährigen Reiseverkehrs nach den ostfriesischen Bädern für die Zeit vom 1. August bis 12. September ds. Js. eine neue durchgehende D-Zug-Verbindung vom Ruhrgebiet nach Emden—Norddeich eingerichtet, auf die hiermit besonders hingewiesen wird.

Der Hinzug D 381 mit 1.—3. Klasse und Speisewagen verkehrt vom 1. August bis 11. September ds. Js. D 381 beginnt in Düsseldorf Hbf. und fährt über die Strecke Duisburg—Essen Altenessen—Gelsenkirchen—Dortmund—Hamm—Münster in folgendem Plane:

Düsseldorf Hbf.	ab 11,17
Duisburg Hbf.	ab 11,38
Oberhausen	ab 11,50
Essen Altenessen	ab 12,03
Gelsenkirchen Hbf.	ab 12,13
Wanne Eickel Hbf.	ab 12,22
Dortmund Hbf.	ab 12,50
Hamm Westf.	an 13,15
Hamm Westf.	ab 13,29
Münster Westf.	ab 14,04
Emden	an 16,29
Norden	an 17,19
Norddeich	an 17,35

Von Essen Hbf.—Bochum Hbf. erhält man Anschluß durch den Eilzug 53, Mülheim-Ruhr ab 11,38, Essen Hbf. ab 11,57, Bochum Hbf. ab 12,14, Dortmund Hbf. an 12,39. Der Rückzug D 382 1.—3. Klasse und Speisewagen verkehrt vom 2. August bis 12. September. D 382 wird über Münster—Hamm—Dortmund—Essen Hbf.—Duisburg in nachstehendem Plane geführt:

Norddeich	ab 11,54
Norden	ab 12,10
Emden	ab 13,05
Münster Westf.	ab 15,47
Hamm Westf.	an 16,20
Hamm Westf.	ab 16,34
Dortmund Hbf.	an 17,00
Bochum Hbf.	an 17,25
Essen Hbf.	an 17,44
Mülheim Ruhr	an 17,59
Duisburg Hbf.	an 18,09
Düsseldorf Hbf.	an 18,31

Ab Dortmund Hbf. besteht Personenzug-Anschluß nach Gelsenkirchen, Dortmund Hbf. ab 17,07, Wanne Eickel Hbf. an 17,42, Gelsenkirchen Hbf. an 17,50.

Turnen / Spiel / Sport

Deutsche Turnerschaft.

Aus dem Zeitplan für das 14. Deutsche Turnfest in Köln vom 21. bis 30. Juli 1928.

Beginn der Deutschen Turnfestwoche.

Dienstag, den 24. Juli: 16 Uhr: Sitzung der Obmänner des Kampfgerichts auf dem Festplatze.

Mittwoch, den 15. Juli. 8—13 Uhr: Fortsetzung der Sitzung der Obmänner des Kampfgerichts auf dem Festplatze. — 15 Uhr: Anweisung der Kampfrichter und Spielrichter auf dem Festplatze. Ausgabe der Armbinden an die Kampfrichter. — 18 Uhr: Eröffnungsfeier auf dem Neumarkt. — Feierliche Einholung des Banners der Deutschen Turnerschaft. Uebernahme des Festes durch den Vorstand der Deutschen Turnerschaft. Uebergabe des Bundesbanners an die Feststadt. Umzug der Trommlerkorps der D. T. — Zapfenstreich — 20 Uhr: Begrüßungsfeier in der großen Festhalle am Rhein in der „Pressa". Aufführung des Festspiels „Feuer am Rhein".

Donnerstag, den 26. Juli. 7—12 Uhr: Beginn des Wetturnens. Vor- und Zwischenspiele der Männer und Frauen; Freundschaftsspiele der Männer und Frauen; Fechten; Freiringen. — 19,30 Uhr: Weihestunde der Sängerriegen der Deutschen Turnerschaft in der Hauptkampfbahn. — 20 Uhr: Wiederholung des Festabends in der großen Festhalle am Rhein in der „Pressa". Aufführung des Festspiels „Feuer am Rhein".

Freitag, den 27. Juli. 7—12 Uhr: Fortsetzung der Wettkämpfe. Zwischenspiele der Männer. Gruppenspiele der Frauen. Fechten: Florettfechten der Männer. Vorspiele im Wasserball. — 12 Uhr: Beginn der Springwettkämpfe im Schwimmen. Fechten: DT.-Meisterschaft im Florett für Männer und Frauen. Athletisches Ringen. — 18 Uhr: Endspiel der Männer um die DT.-Meisterschaft in der Hauptkampfbahn im Fußball. — 20 Uhr: Begrüßungsabende der Kreise. Rheinischer Abend mit den Berufspresseverbänden, dem Presse-Ausschuß der DT., dem Verein Deutsche Turnpresse und dem Kölner Hauptausschuß im Zivil-Kasino, Augustinerplatz. — 21 Uhr: Wiederholung des Festabends in der großen Festhalle am Rhein in der „Pressa". Aufführung des Festspiels „Feuer am Rhein".

Samstag, den 28. Juli. 8—14 Uhr: Kreisturnen der Männer. Vorkämpfe im Schwimmen der Frauen. Vorkämpfe in den volkstümlichen Einzel- und Mannschaftskämpfen der Frauen. Endspiele der Frauen um die DT.-Meisterschaft. Freundschaftsspiele der Frauen. Fechten: Säbelfechten der Männer. — 14—19 Uhr: Entscheidungskämpfe im Schwimmen der Männer und Frauen um die DT.-Meisterschaft. 14—17 Uhr: Endspiele der Männer um die DT.-Meisterschaft. Fechten: Säbelfechten der Männer um die DT.-Meisterschaft. — 15—18 Uhr: Entscheidungskämpfe in den volkstümlichen Einzel- und Mannschaftskämpfen der Männer und Frauen um die DT.-Meisterschaft. — 17,30—18,30 Uhr: Turnen der Altersriegen. — 18,30—20,30 Uhr: Sondervorführungen. — 19 Uhr: Stromschwimmen im Rhein vom Kielshof zur „Pressa". Bootauffahrt der Ruderer, Segler und Kanufahrer. — 22 Uhr: Fackelzug am Rhein. Beleuchtung der Rheinufer. Das große Feuerwerk am Rhein. Feuerregen von den Rheinbrücken.

Sonntag, den 29. Juli. 8—12 Uhr: Festzug. — 15,30 Uhr Schauturnen: Volkstänze der Turnerinnen. Kreisstaffel der Männer. Mannschaftsspeerwerfen. Einmarsch der Turner und Turnerinnen. Fahnenaufmarsch und Gefallenenehrung. Freiübungen der Turnerinnen. Freiübungen der Turner. Siegerehrung durch den stellvertretenden Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft. Schlußfeier: Ansprache des ersten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft. Niederländisches Dankgebet. Abmarsch der Turner und Turnerinnen.

❖

Fußball.

Die Lüner Stadtmannschaft.

Eine Besprechung zwischen den einzelnen Sportvereinen führte zu dem Beschluß, eine A-Mannschaft gegen eine B-Mannschaft spielen zu lassen und aus diesen heraus dann durch mehrere unparteiische Beobachter die 11 Spieler für die Mannschaft zusammenzustellen, welche am 5. Aug. gegen Schalke 04 antreten soll. Dieses Belehrungsspiel findet am nächsten Sonntag, den 29. ds. Mts. auf dem „Schützenplatz" statt und beginnt um 5 Uhr. Da jeder Spieler bestrebt sein wird, sein Bestes zu zeigen, um möglichst der „National-Mannschaft" anzugehören, ist mit bestem Sport zu rechnen und der Besuch wohl zu empfehlen, besonders, wenn man vermerkt, daß kein Eintritt erhoben wird. Die Mannschaften stehen wie folgt:

A-Mannschaft (Kleidung von B.-V. 05):

Schulte
Kilmer Seidel
Udendorf Düsenberg Hickendorf
Ritzek Steinmann Tiemann Frey Schröder

B-Mannschaft (Kleidung von B.-V. 13-Brambauer).

Overbeck Plewka Vogelgesang Schemmer Solga 1
Lindau Noritzsch Schultzke
Solga 2 Kätler
Scharna

Aus aller Welt.

Furchtbare Bluttat.

Graz, 23. Juli. Gestern nacht hat der 65 Jahre alte Hausbesitzer und Tischlermeister Schindler in seiner Wohnung im Peggau seinen 11jährigen Sohn und seine neunjährige Tochter, sowie einen dreijährigen Enkel mit einem Draht erdrosselt und sich selbst durch einen Schuß in den Mund getötet. Schindler, der wiederholt Selbstmordabsichten äußerte, schickte, um die unselige Tat ausführen zu können, seine Frau mit dem ältesten Sohne ins Kino und hinterließ einen Abschiedsbrief, in dem er bittet, ihm die Tat zu verzeihen. Der Beweggrund der Tat ist noch unbekannt.

*

Auskunft der französischen Ozeanflieger auf den Azoren.

Newyork, 23. Juli. Nach einer Meldung der Western Union ist das französische Flugzeug „La Fregatte" heute früh gegen 2.22 Uhr in Horta auf den Azoren eingetroffen.

Leser der Lüner Zeitung

werbt in Freundes- und Bekanntenkreisen für Euer bodenständiges Lokalblatt, das ein Menschenalter lang Euer Hausgenosse war. Bezieht Euch bei Euren Einkäufen auf die

Lüner Zeitung.

Dadurch nützt Ihr Euch und Eurem Heimatblatt!



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

4 Nachdruck verboten.

Während er sie mit einem prüfenden Blick musterte und ihre Hand in die seine nahm, fragte er nach ihrem Befinden.

Sie antwortete, daß es ihr besser ginge.

„Aber Ihr Puls ist beschleunigt," wandte er ein.

„Haben Sie die Temperatur gemessen, Schwester Carmen — ist Fieber vorhanden?"

Schwester Carmen gab ihm gewissenhaft Auskunft, nur von der vorangegangenen Unterredung schwieg sie.

Der Arzt untersuchte die Kranke eingehender und nickte befriedigt.

„Die beunruhigenden Symptome sind alle beseitigt — ich hoffe, daß Sie in der nächsten Woche versuchen können, aufzustehen. Aber bitte, bis dahin äußerste Ruhe — keine Erregung — nicht viel sprechen."

Er reichte der jungen Frau die Hand und schritt zur Tür. Es warteten noch viele Kranke auf ihn, und er konnte den einzelnen nur kurze Zeit widmen.

Kurz vor der Tür wandte er sich noch einmal um.

„Schwester Carmen —"

„Herr Professor —"

„Auf Numemr 35 ist eine Schwerkranke eingeliefert worden. Wollen Sie, bitte, von heute ab die Pflege übernehmen."

„Herr Professor, Sie wollen mir Schwester Carmen nehmen?" rief Frau Brinkmann erschreckt von ihrem Bette aus dazwischen, „das dürfen Sie mir nicht antun."

Der Professor zog die Brauen zusammen.

„Eine Schwester ist Gemeingut, liebe Frau," beschied er sie kurz. „Sie bedürfen der anhaltenden Pflege nicht mehr; die diensthabende Schwester wird Ihre Wünsche vollkommen befriedigen. Empfehle mich."

Damit ging er, ohne eine Erwiderung abzuwarten, hinaus.

Frau Brinkmann brach in Tränen aus und Schwester Carmen hatte Mühe, sie zu trösten. Es tat ihr selbst leid, die junge, unglückliche Frau, für die sie von Anfang an eine aufrichtige Sympathie empfunden hatte, gerade jetzt verlassen zu müssen. Denn sie fühlte es wohl, daß ihr tröstendes Zureden, das Bewußtsein der Mitwissenschaft ihrer Schuld einen heilsamen Einfluß auf die Genesende ausüben würde. Doch mußte sie sich den Bestimmungen ihrer Vorgesetzten fügen, und der Professor hatte mir dem Ausspruch, daß eine Krankenpflegerin Gemeingut wäre, nur allzu recht. Sie durfte nicht einer allein gehören, gehörte sie doch nicht einmal sich selbst. Das brachte ihr Beruf nun einmal mit sich.

Sie war aber noch nicht abgestumpft, und ihre persönliche Anteilnahme an ihren Pflegebefohlenen nahm sie stark in Anspruch. Ihre gesunde, frohe Lebensauffassung half ihr über die Klippen, die das Kennenlernen menschlichen Elends und menschlicher Schuld für ihr heiteres Gemüt bildete, hinweg. Trotz eines anfänglichen seelischen Unbehagens fand sie ihren Frohsinn schnell genug wieder, besonders wenn neue Eindrücke die alten verwischten. Nur Frau Brinkmanns Geschicke hatte eine nachhaltigere Wirkung. Ihre Gedanken beschäftigten sich viel mit ihr, und wenn sie in der Folgezeit irgend ein paar Minuten erübrigen konnte, suchte sie sie auf, was Frau Brinkmann jedesmal mit innigem Dank und starker Freude aufnahm.

Dann kam der Tag, an dem Frau Brinkmann aus dem Krankenhaus entlassen wurde und von ihrer treuen Pflegerin Abschied nahm. Die beiden Frauen drückten sich bewegt die Hände und sprachen von einem Wiedersehen. Wann, wo und wie, wußte freilich keine von beiden.

2.

Der duftige grüne Schimmer des Vorfrühlings lag über den Bäumen und Sträuchern des Parkes von Schloß Ulmenhorst. Es war ein ziemlich frischer, aber sonniger Apriltag.

Den breiten Parkweg, der vom Walde her auf das Schloß führte, ritten zwei schlanke, vornehme Gestalten, eine junge Dame in tadellos sitzendem Reitkleid und ein eleganter, schneidiger Kavalier, dem man unschwer den früheren Offizier ansah.

In langsamem Schritt gingen die prächtigen Rassepferde, den Kopf stolz auf- und abwippend, dicht nebeneinander.

„Das war wirklich eine famose Ueberraschung, verehrte Kusine, daß ich dich zu Pferde im Walde traf," sagte der Reiter jetzt, sich ein wenig seiner Partnerin zuneigend und ihr mit leidenschaftlich zärtlichem Ausdruck in das blühende, sonnige Gesicht sehend. „Also das Reiten hast du doch noch nicht verlernt."

In den Augen der Dame blitzte ein schalkhafter Uebermut auf.

„Wie du dich überzeugt hast, nein, lieber Vetter," antwortete sie.

„Reitest du täglich um diese Stunde aus, Carmen?" fragte er.

„Ich reite, wenn ich Lust habe, und binde mich nicht an die Stunde," gab sie ihm zur Antwort.

„Hm," machte er, „es wäre doch nett, wenn wir öfter zusammen reiten könnten. Meinst du nicht?"

„Gewiß — vielleicht fügt es der Zufall wieder," sagte sie leichthin.

„Nein, mache es nicht vom Zufall abhängig, sondern laß es uns lieber besprechen."

„Bewahre," rief sie jetzt abwehrend, „das geht nicht."

„Und warum geht es nicht?" forschte er, seine blitzenden Augen voll auf ihr ruhen lassend.

„Du bist komisch, Edgar — was sollten wohl die Leute denken?"

„Die Leute? Ja, welche Leute meinst du denn? Die paar Bauern, die uns begegnen? Du willst nur nicht, sage es nur kurz heraus."

Das letzte klang etwas gereizt.

„Nun gut — ich will nicht," antwortete sie.

Auf seinem Gesicht flackerte eine Röte auf.

„Du kannst bis zum Wahnsinn quälen, Kleine. So lange du wieder auf Ulmenhorst bist, quälst du mich."

„Dagegen gäbe es ein probates Mittel," erwiderte sie mit einem neckenden Seitenblick.

„Welches?"

„Du meidest meine Nähe."

„Carmen!"

Sein Pferd machte einen kleinen Seitensprung, da er die Zügel zu stramm angezogen hatte.

Carmen aber lachte ihr bestrickendes, verlendes Lachen, das ihn jedesmal in einen leidenschaftlichen Taumel versetzte.

„Weißt du auch, daß du ein gefährliches Spiel mit mir treibst, Carmen?" fragte er, wie trunken von ihrer Schönheit, dem prickelnden Lachen und dem neckischen Reiz ihres Wesens. „Du bist zu betörend schön dazu, schöner als alle Frauen, die mir bisher begegnet sind."

Ihr Lachen verstummte, und sie machte ein unmutige Bewegung.

„Verdirb uns den schönen Morgen nicht durch deine Kurmacherei, Edgar."

Wie ein kalter Wasserstrahl fielen diese Worte auf sein leidenschaftliches Empfinden.

„Willst du mich denn niemals Ernst nehmen, Carmen?" fragte er.

„Wer nimmt dergleichen ernst," erwiderte sie mit leichtem Achselzucken.

„Höre einmal — du," er hielt sein Pferd an und zwang auch das ihre zum Stehen. „Bin ich überhaupt ein Mann für dich oder nicht?"

Sie sah ihn belustigt an:

„Du bist mein Vetter; das ist etwas ganz Besonderes — freue dich darüber."

„Den Teufel," brummte er ärgerlich und durch ihren Spott verletzt, „ich wünschte dir ein Fremder zu sein, da die Vettern als Männer für dich nicht in Betracht zu kommen scheinen."

„Natürlich nicht," gab sie übermütig und das Wortgeplänkel heiter verfolgend zu, „am allerwenigsten aber mein schöner Vetter, Graf Edgar Laßwitz auf Frankenstein, von dem die Sage geht, daß er allen schönen Frauen auf Tod und Leben den Hof macht."

„Pah," machte er verächtlich, „ist dir der Klatsch auch zu Ohren gekommen? Man verleumdet mich nur und ich bin besser als mein Ruf, glaube es mir. Ich genoß mein Leben ein wenig und amüsiere mich gern — voilà tout, und sonst — was jene Frauen anbetrifft, — sie gaben mir freiwillig und unverlangt ihre Liebe. Was kann ich dafür?"

Sie drohte ihm scherzhaft mit dem Finger.

„Man heißt doch nicht umsonst der ‚tolle Graf'".

„Ach was —", machte er abwehrend, — „mein Herz war bei solchen Angelegenheiten nie beteiligt, und ich schwöre dir, daß du die Erste bist, um die mein Herz wirbt."

Wieder lachte sie hell auf und sah ihn neckend von der Seite an.

„Wie viele Frauen haben diesen Schwur wohl schon anhören müssen! — Na, laß gut sein, Edgar, darum keine Feindschaft! Aber offen gesagt: Ich finde unseren verwandtschaftlichen Verkehr viel netter. Laß es doch dabei."

Er biß die Zähne aufeinander.

Mußte sie sich denn immer über ihn lustig machen? Merkte sie wirklich nicht, daß er mehr für sie empfand, als verwandtschaftliche Zuneigung, daß er bis über beide Ohren in sie verliebt war? Oder tat sie nur so, wollte sie ihn quälen, mit ihm kokettieren? Anscheinend lag das Quälen in ihrer Natur. Er, der verwöhnte, blasierte Frauenliebling, dem die anerkannt schönsten Frauen der Welt ihre Liebe gegeben hatten, stieß hier auf einen unvermuteten Widerstand. Er war es gewohnt, schneller und sicherer zu siegen. Daß es ihm hier schwerer gemacht wurde, reizte sein Begehren zu leidenschaftlicher Glut. Sein Selbstgefühl, seine Eitelkeit und Unwiderstehlichkeit hatten einen empfindlichen Stoß erhalten. Hatte er wirklich die Macht über Frauenherzen, die beinahe sprichwörtlich geworden war, verloren? Nein — er kannte seinen Einfluß und seine Macht zu gut — es lag nicht an ihm, sondern an ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Plombierter Wagen für Nobile

(Telegrammeldung.)

Zappi geisteskrank

Z. Oslo, 24. Juli. Entgegen anders lautenden Meldungen liegt noch keine Bestätigung der Nachricht über den Tod Marianos vor. Ein Gerücht will wissen, daß Zappi den Verstand verloren haben soll. Professor Behounek hat erklärt, daß Malmgreen das Lager nicht auf seinen eigenen Wunsch verlassen habe, sondern nur mitgegangen sei, weil die Italiener einen Führer brauchten. Wie aus Narik verlautet, sollen Nobile und seine Gefährten die Reise nach Schweden auf Wunsch der italienischen Regierung im plombierten Eisenbahnwagen antreten. Der Zug soll auch nicht über die Hauptstrecke, sondern über eine Nebenstrecke geleitet werden.

Zurückziehung größerer Dollarkredite?

s Berlin, 24. Juli. (Von unserem Vertreter.) An der Berliner Börse verlautbart wieder von der Zurückziehung größerer Dollarkredite aus der deutschen Industrie. Nach unseren Informationen liegen diesen Börsengerüchten diesmal Tatsachen zugrunde.

Lambach-Ehrengericht auf heute vertagt

z Berlin, 24. Juli. (Eigenbericht.) Das von der Deutschnationalen Volkspartei bestimmte Ehrengericht, das am gestrigen Montag den Fall Lambach behandeln sollte, ist auf heute, Dienstag, vertagt worden.

Ozeanflugversuch deutscher Pilotinnen

z Berlin, 24. Juli. (Eigenbericht.) Wie jetzt bekannt wird, wird die bekannte Kunstfliegerin Baronin von Schönberger-Kraneich gemeinsam mit der bayrischen Jungfliegerin Christl Mariele aus Bad Heilbronn (Oberbayern) in allernächster Zeit zu einem Ozeanflug von Europa nach New York starten.

Gefälschter Brief im Falle Ludwig

z Berlin, 24. Juli. (Eigenbericht.) In dem Fall des verhafteten Regierungsbaumeisters Eduard Ludwig, gegen den der Verdacht der Luftspionage zu Gunsten Sowjet-Rußlands besteht, ist eine neue Wendung eingetreten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Brief, der Ludwig 14 Tage nach seiner Berliner Uebersiedlung in die Sowjetbotschaft rief, gefälscht worden ist.

Die Schuldfrage beim Münchener Zugunglück

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

S. München, 24. Juli. Die Staatsanwaltschaft erklärt, daß die Schuldfrage des Eisenbahnunglücks noch durchaus nicht geklärt ist. Den entgegengesetzten Presseinformationen steht die Staatsanwaltschaft fern. Die „Süddeutsche Sonntagspost" bringt die ungeheuerliche, auf Grund genauer Beobachtungen und Untersuchungen eines Mitarbeiters gemachte Feststellung, daß auf der Bahnstrecke München Ingolstadt, die täglich und nächtlich mehrmals von Schnellzügen durchrast wird, die Schienen auf morschen Holzschwellen ruhen. Diese morschen Holzschwellen geraten täglich mehrmals in Brand oder wenigstens ins Glimmen, was von den Anwohnern der Eisenbahnstrecke gewohnheitsmäßig gelöscht wird. Die Schienen ruhen nicht mehr auf der vermorschten Holzschwelle, sondern auf einer kleinen Eisenplatte, die keinerlei Halt hat ... Man kann mit dem Finger an den Balken rütteln. Die Unterlageplatten liegen nicht mehr fest auf dem Holz, so daß man eine Hand zur Hälfte unter die Platte schieben kann. Die Oberflächen der Schwellen sind verkohlt, weisen tiefe Risse und dicke Wölbungen auf.

Riesenwaldbrand in den Pyrenäen

z Paris, 24. Juli. (Privatbericht.) In den Pyrenäen ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, der im Laufe der Nacht infolge der Trockenheit des Unterholzes eine ungeheure Ausdehnung angenommen und bis auf die spanische Seite der Pyrenäen übergegriffen hat.

7 Opfer eines portugiesischen Revolutiönchens

✡ Paris, 24. Juli. (Eigenb.) Nach einer im „Journal" veröffentlichten Meldung aus Lissabon waren 9 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 600 Soldaten, sowie etwa 100 Zivilpersonen an der Aufstandsbewegung in Portugal beteiligt. Die Polizei hat einen revolutionären Aufruf beschlagnahmt, der von einem Fliegeroffizier Sarmento Beires, einem Obersten und einem Marineoffizier unterzeichnet war. Sarmento Beires gelang es, im Flugzeug nach Spanien zu entkommen. Nach einer im „Petit Parisien" veröffentlichten Agenturmeldung aus Lissabon sind in Porto 10 Personen verhaftet worden, ferner wurde in Lissabon der frühere Minister Ribeiro verhaftet. Wie verlautet, hat die Meuterei 7 Todesopfer gefordert. 30 Personen wurden verwundet.

Die französischen Flieger auf den Azoren

z London, 24. Juli. (Eigenbericht.) Wie aus Horta auf den Azoren gemeldet wird, ist der französische Fliegerleutnant Paris mit seinen Begleitern im Flugzeug „La Fregate" Montag morgen dort gelandet. Damit haben die Flieger die erste Etappe ihres Ueberseefluges abgeschlossen. Nach Aufnahme neuen Brennstoffes werden sie zu ihrer zweiten Etappe in Richtung auf die Bermudas-Inseln starten.

Straßenschlacht im New Yorker Negerviertel

⊶ New York, 24. Juli. (Eigenb.) In Harlem, dem Negerviertel der Stadt, kam es zu einer Straßenschlacht zwischen der Negerbevölkerung und 150 Polizisten. Erst nach mehrstündigem Kampf konnte die Polizei mit Hilfe der Feuerwehr die Menschenmenge in die Gewalt bekommen. Die Veranlassung zu der Schlacht gab die Verhaftung eines Negers durch die Polizei, die darauf von der wütenden Menge mit Stühlen, Büchern, Backsteinen und Bügeleisen bombardiert wurde. Später belagerte eine etwa 3000 Menschen zählende Negermenge bis tief in die Nacht die Polizeiwache und konnte erst mit Hilfe von Feuerspritzen vertrieben werden.

Ein Rekord: in 23 Tagen um die Welt

⊶ New York, 24. Juli. (Eigenbericht.) Die Weltreisenden Mears und Collyer sind nach 23 Tagen 15 Stunden 21 Minuten 3 Sekunden von ihrer diesjährigen Weltreise zurückgekehrt und haben damit ihren eigenen Rekord unterboten.

Hochbahnunglück in Boston: 8 Tote

⊶ Boston, 24. Juli. (Eigenbericht.) Hier entgleiste ein Hochbahnzug und stürzte eine Böschung hinab. Es wurden bei dem Unfall 8 Personen getötet und etwa 20 schwer verletzt.

240 Verhaftungen in Lissabon

♂ London, 24. Juli. Wie aus Lissabon gemeldet wird, sind im Verlauf der Unterdrückung der Meuterei durch die Regierungstruppen 240 Verhaftungen vorgenommen worden. Darunter befinden sich 44 Offiziere und 25 Unteroffiziere.

Noch keine Ruhe in Spanien

s Paris, 24. Juli. (Privattelegramm.) Der „Matin" meldet aus Madrid, die Verhaftungen in der Madrider Kriegsschule erregten größtes Aufsehen. Man nennt 25 Verhaftungen. Von einer Beruhigung kann also noch lange keine Rede sein.

Temperatursturz in Nord- und Osteuropa

s Berlin, 29. Juli. (Von unserem Vertreter.) Skandinavien und Osteuropa liegen unter schnellem Temperatursturz. Moskau hatte Montag früh noch 2 Grad Wärme.

Letzte Drahtnachrichten

5tägige Arbeitsruhe bei Hoesch

z Dortmund, 24. Juli. Wegen Auftragmangels wird ab Donnerstag beim Stahlwerk Hoesch mit Ausnahme der Abteilung „Drahtverfeinerung" die 5tägige Arbeitswoche eingeführt.

Der gestrige Tag des Deutschen Turnerfestes

z Köln, 24. Juli. Der gestrige Tag des Deutschen Turnerfestes war der Jugend der höheren Schulen Kölns gewidmet. Den Darbietungen wohnten 15 000 Menschen bei gutem Wetter bei, die dem Gezeigten mit großem Interesse folgten. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand auch ein Fußballspiel der höheren Schulen von links- und rechtsrheinisch statt, das die Linksrheinischen mit 2:1 (0:1) für sich entscheiden konnten. Am Abend fand in den Räumen des Gürzenich die feierliche Begrüßung der amerikanischen Teilnehmer am Turnfest statt.

Die Begrüßung der Deutschamerikaner

z Köln, 24. Juli. Bei der Begrüßung der amerikanischen Teilnehmer am Turnerfest entbot namens der Stadt Köln Oberbürgermeister Dr. Adenauer den Willkommensgruß. Er feierte die Gäste, die mit ihrem Erscheinen einen Beweis ihrer Anhänglichkeit an der deutschen Heimat erbracht hätten. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Berger, Charlottenburg, führte aus, daß die Herzlichkeit, mit der man ihn in Amerika empfangen habe, jetzt vergolten werden solle. Für die Gäste brachte Host Seibel zum Ausdruck, daß sie sich nicht als Fremdlinge, sondern als Schuldner fühlten. Nach ihm feierte Konsul Schorr (Chile) das deutsche Volk.

Schweres Autounglück bei Zwickau

z Leipzig, 24. Juli. Ein schweres Autounglück ereignete sich an der Paradies-Brücke in Zwickau. Ein Lieferwagen, der Ausflügler mitgenommen hatte, kam an dem steilen Brückenberg ins Schleudern, sauste die abschüssige Straße hinab, zertrümmerte eine Schutzinsel sowie einen Gaskandelaber und schlug schließlich um. Acht Personen wurden größtenteils schwer verletzt. Der Führer und sein Begleiter kamen mit leichteren Verletzungen davon. Ersterer wurde in Haft genommen, da der Verdacht besteht, daß er übermäßig schnell gefahren ist.

Nächstes Sängerbundesfest in Frankfurt

+ Wien, 24. Juli. Wie das Pressebureau des deutschen Sängerbundesfestes mitteilt, wird das nächste Sängerbundesfest im Jahre 1932 in Frankfurt am Main abgehalten werden.

Rede Mussolinis im Ministerrat

z Rom, 24. Juli. Mussolini berichtete im Ministerrat über die letzten politischen Ereignisse. U. a. gedachte er dabei auch des Fluges Ferrarins und Del Pretes, der Italien mit Stolz erfüllt habe, während das Polarunternehmen im italienischen Volke Unruhe und tiefen Kummer hervorgerufen habe. „Bevor man ein endgültiges Urteil fällt, muß man das Ende des Dramas abwarten. Man kann darum nur gegen die unhumane und antiitalienische Welle protestieren, die über die Vorkämpfer des unglücklichen Unternehmens hereinbrach. Die Männer, die vor ihrem Aufbruch wußten, daß sie im Begriff waren, eine sehr gefährliche Forschungsreise zu unternehmen, zeigten, daß sie Mut besaßen, und verdienen allgemeine Achtung. Erst wenn alle Nachforschungen zur Auffindung der anderen Gruppe von Schiffbrüchigen durchgeführt sind, wird eine objektive und normale Untersuchung der Entwicklung des Unternehmens der Hilfsexpeditionen und aller Phasen dieser Tragödie stattfinden. Diese Untersuchung wird natürlich in Italien von Italienern durchgeführt werden."

Ricklin begnadigt

✡ Paris, 24. Juli. Auf Vorschlag des Justizministers hat der Staatspräsident beschlossen, den Abgeordneten Ricklin zu begnadigen. Diese Entscheidung ist Ricklin bereits zugestellt worden.

Zugzusammenstoß in Chicago: 52 Verletzte

⊶ Chicago, 24. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr gestern ein vollbesetzter elektrischer Vorortszug der Illinois-Zentraleisenbahn in einen anderen haltenden Vorortzug, der gleichfalls voll besetzt war. Unter den Passagieren der beiden Züge entstand eine Panik. Etwa 52 Personen wurden verletzt, davon 12 so schwer, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußten.

Kriegszustand zwischen Nord- und Südchina

≠ Peking, 24. Juli. Wie aus Mukden gemeldet wird, hat Tschang Hsue Liang seine Unterhändler aus Peking abberufen. Die Verhandlungen mit der Nanking-Regierung sind damit abgebrochen. Tschang Hsue Liang hat für seine Truppen Alarmbereitschaft befohlen, da er einen Angriff der Südtruppen erwartet. Er hat ferner die alte fünffarbige chinesische Flagge wieder hissen lassen. Damit befindet sich Nord- und Südchina im Kriegszustand.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	320	Lothringen	55.00	58.00
Carol. Mag.	—	16900	Westf. Bergb.	—	—
Const. d. Gr.	—	—	**Kali-Kuxe und -Aktien**		
Ewald	14750	15250			
Graf Schwerin	—	—	Bellenrode	610	630
Heinrich	—	—	Burbach	2600	2725
Helmelsb.	—	—	Einigkeit	3500	3750
König Ludwig	29000	31000	Felsenfest	—	—
Langenbrahm	13800	14400	Friedrichsroda	2850	3050
Trappe	—	—	Glück Son.	—	—
Westfalen	1800	1900	Sachs. Weimar	—	—
Diergardt	2975	3025	Siegfried I-II	—	3100
Kohlen-Aktien			Volkenroda	3150	3400
Adler-Bergbau	49.00	51.00	Walbeck	100	—
Karl Friedrich	—	—	Wilhelmshall	—	—
Dahlbusch	112.00	11400	Wintershall	—	—

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Aisberg	—	145	Eschw.Bat.Met.	—	—
Becker Stahl	—	—	Gebr. Funke Ddf	—	—
Benz & Co.	—	—	Halbach M.	—	—
Chem. Fab.Obk.	—	—	Hammersen	—	—
Dtsch. Lastauto	21	22	Hansa Lloyd	—	—
Dortm. Zement	—	—	Hansa Rh. I. B.	98	102
Dortm. Vulkan	—	—	Houbenwerke	—	53
Eisen Krone	—	—	Kabelw. Rheydt	184	188
Elsaß junior	—	—	Langsch. Walz.	—	—
Eisen Lünen	—	—	R. W. Elektr.	—	—
Emswerke	—	—	Rh. W. Schs.	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—	Uerd. Waggon	157	159

Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung bei stillem Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 23. Juli 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	55.22	55.40
D.R.-A.Neubes.	17.90	17.90
6% D.Reichsanl.	—	87.50
6% D. W. A. 1928	87.50	—
Westf. Kohle	12.00	12.10
Schiff.-Aktien		
Hapag	164'00	164.25
Hamburg-Süd	197.00	198.75
Nordd. Lloyd	155.25	154.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.00	143.00
Berl. Handelsg.	280.00	278.50
Com. u. Privb.	182.00	184.00
Darmst. u. Nat.	263.50	265.00
Deutsche Bank	164.00	164.50
Diskontoges.	158.00	158.25
Dresdn. Bank	164.50	164.75
Reichsbank	269.87	268.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	157.00	162.00
Adlerwerke	119.00	115.00
Alexanderw.	62.50	63.00
Allg. Elekt.-G.	170.50	172.62
Augsb.-Nürnb.	100.25	100.75

Balcke Masch.	114.00	113.50
Banning. Masch	29.00	27.50
Barop. Walzw.	93.00	93.00
Basalt A.-G.	75.25	77.25
Bemberg I. P.	537.50	539.00
Bergmann El.	192.25	196.00
Berl. Karlsr. I.	64.00	65.00
Bösp. Walzw.	62.50	63.50
Braunk. u. Brik.	177.00	177.25
Buderus Eisen	80.62	81.75
Busch Lüdens.	75.00	75.00
Charl. Wasser	128.50	128.00
Chem. Gelsenk.	77.00	76.00
Cont. Coutsch.	138.50	141.00
Dt. Conti Gas	194.00	195.50
Daimler M.-G.	101.00	101.75
Dtsch. Erdöl	134.00	135.75
Dtsch. Kabel	75.25	75.00
Dtsch. Masch.	55.50	54.25
Dtsch. Schacht	—	—
Dortm. Aktien	250.00	249.00
Dortm. Union	269.50	267.00
Dürkoppwerke	59.75	56.50
Dynamit. Nobel	122.50	123.75
Eschw. Bergw.	202.50	202.25
Essener Steink.	120.00	120.00
J. G. Farbind.	259.50	260.25
Felten & Guill.	129.75	129.00
Friedrichshall	180.00	180.00
Gaggenauer	28.50	29.50

Gebhard & Co.	115.00	115.50
Gelsenk. Bergw	131.87	131.50
Ges. f. el. Unt.	256.75	257.50
Girmes	279.50	280.00
Gebr. Gödhardt	188.00	187.75
Goldschmidt	95.00	94.00
Grizner	130.50	130.00
Hacketh. Draht	91.25	92.75
Hammersen	154.00	154.00
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	147.00	149.50
Hirsch Kupfer	137.00	132.00
Hösch Eisen	128.50	129.75
Hoffm. Stärke	70.50	70.50
Hohenlohe	80.75	85.00
Hutschenr. Porz	93.50	93.50
Ilse Bergbau	234.50	232.00
Kahla Porz.	152.00	155.50
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	224.75	232.00
Klöcknerwerke	120.00	121.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	125.00	125.25
Kölsch. Walzen	54.00	56.00
Körting Gebr.	71.00	71.00
Kronprinz Met.	112.00	112.00
Küppersbusch	185.00	185.50
Laurahütte	70.00	70.12
Ludwig Loewe	232.50	228.00
Lüdensch. Met	88.50	88.50
Magirus	45.00	44.00
Mannesm.-Röhr.	129.75	130.00
Mansfeld Akt.	110.00	109.12
Mot.-Deutz	60.00	60.00
Mülh. Bergw.	108.50	109.00

Oberbedarf	103.00	101.50
Oberschl. Koks	117.87	112.00
Oecking Stahl	40.75	42.25
Orenst. & Kopp	122.00	121.00
Phönix Bergb.	89.50	90.25
Phönix Braunk.	—	83.00
Reisholz Papier	242.00	242.00
Rhein. Braunk.	280.50	281.00
Rhein. Stahlw.	139.00	137.00
Rh.-W. Kalkw.	126.00	120.00
Rh.-W. Spreng.	—	96.50
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	98.12	96.00
Sarotti	225.00	225.00
Schlegelbräu	223.00	222.00
Schuckert El.	193.25	195.25
Siegen-Soling.	36.37	36.50
Siemens Glas	150.25	150.75
Stem. & Halske	359.37	357.00
Stinnes Riebeck	154.00	152.00
Stöhr Kammg.	268.50	267.00
Stolberger Zink	172.50	173.50
Leonhard Tietz	252.00	251.00
Ver. D. Nickel.	170.00	173.50
V. Glanzst. Elb	618.00	610.00
Ver. Stahlw.	92.62	92.62
V. Zyp. u. Wiss	205.00	204.00
Wasserw. Gels.	136.00	132.50
Westf. Drahtfl.	90.50	90.00
Westf. Kupfer	72.00	75.00
Wick.-P.-Zem.	162.00	162.00
Wiekäler Küp.	68.50	68.50
Witt. Gußstahl	158.00	250.00
Zellstoff-Verein	158.00	146.50
Zellstoff-Wald.	294.75	297.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 23. Juli 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.39	168.73
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.295	58.415
Norwegen	100 Kronen	111.81	112.03
Dänemark	100 Kronen	111.85	112.07
Schweden	100 Kronen	112.02	112.24
Italien	100 Lira	21.920	21.960
England	1 Pfd. Sterl.	20.345	20.385
Amerika	1 Dollar	4.186.0	4.194.0
Frankreich	100 Frank	16.375	16.415
Schweiz	100 Frank	80.580	80.740
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.020	59.140
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.407	12.427

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 23. Juli 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	241—243	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	250—252	Peluschken	27.00—30.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	26.00—28.00
Wintergerste	206 - 216	Wicken	27.00 30.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.50—15.50
Hafer märk.	239—250	Lupinen gelbe	16.50—17.50
Mais ab Berlin	247—250	Rapskuchen	19.00—19.90
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	30.00—33.50	Seradella, alte	—
Weizenkleie	15.00—15.00	Leinkuchen	23.50—24.00
Roggenmehl	34.40—36.50	Trockenschnitz.	17.25—17.25
Roggenkleie	17.00—17.00	Zuckerschnitzel	—
Viktoriaerbsen	—	Torfmelasse	—
		Kartoffelflock.	25.50—26.00
		Kartoffeln weiß	—

Montag: lustlos eröffnet

„ Berlin, 24. Juli. (Eigenbericht.) Die Börse eröffnete am gestrigen Wochenbeginn in eher schwächerer und ausgesprochen lustloser Tendenz. Ordereingänge lagen weder vom Auslande noch aus der Provinz vor und die Spekulation übte im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo und die erwartete Reportgelderhöhung äußerste Zurückhaltung. Verstimmend wirkte die Nachricht von der geplanten großzügigen Regierungshilfe für den englischen Kohlenbergbau.

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 28. Juli. (Eigenb.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: Großvieh 827 Stück, Kälber 539 Stück, Schafe 45 Stück, Schweine 3381 Stück, Ziegen 2 Stück. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern mittel und bei Schweinen schleppend. Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes: 1. jüngere 62—64 Rm., 2. ältere 59— 61 Rm.; b) sonstige vollfleischige: 1. jüngere 55—58 Rm., 2. ältere 50—53 Rm.; c) fleischige 46—48 Rm.; d) geringgenährte 40—45 Rm. B. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—55 Rm.; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 47—51 Rm.; c) fleischige 40—46 Rm.; d) geringgenährte 34—39 Rm. C. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—56 Rm.; b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—51 Rm.; c) fleischige 37—44 Rm.; d) geringgenährte 29—35 Rm. D. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 59—61 Rm.; b) vollfleischige 50—57 Rm.; c) fleischige 40—49 Rm. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 80—82 Rm.; b) mittlere Mast- und Saugkälber 65—79 Rm.; c) geringe 50—64 Rm. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 63—66 Rm.; b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 65—68 Rm.; c) vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 68—71 Rm.; d) vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 67—70 Rm.; e) fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 64—67 Rm.; f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht 60—64 Rm. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Absatz des Kohlensyndikats im Juni

„ Essen, 24. Juli. (Eigenb.) Der Gesamtabsatz im Monat Juni betrug (alles in Millionen Tonnen) 8,53 (Vormonat 8,22), arbeitstäglich in Tonnen 344 624 (328 684), arbeitstäglich gegen den Vormonat 4,85 Prozent mehr und gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres 10,67 Prozent weniger. Die Förderung der Mitgliedszechen des Syndikats betrug im Monat Juni 8,83 (Vormonat 9,04), oder arbeitstäglich in Tonnen 356 902 (361 560), also arbeitstäglich gegen den Vormonat 1,32 Prozent weniger und gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres 7,42 Prozent weniger.

„ **Die Dollaranleihe des Ruhrsiedlungsverbandes abgeschlossen.** Die Verhandlungen über die Gewährung einer Anleihe von 4,6 Millionen Dollar an den Ruhrsiedlungsverband sind nach New Yorker Meldungen abgeschlossen. Die Anleihe wird auf 20 Jahre zu 6 Prozent gegeben. Die Emission wird voraussichtlich erst im Herbst erfolgen, doch wird der Ruhrsiedlungsverband in der Zwischenzeit provisorische Kredite erhalten.

„ **Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 18. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 141,5 auf 141,0 oder 0,4 v. H. gesunken.

Er erschrak fast über die Wirkung seiner Worte. Alle Freude, all der Glanz, all die Liebesahnung in ihren schönen, frommen Augen war erloschen. Sie trat vor ihm zurück, höflich, als sei etwas in ihr gestorben, eine Blume in ihrem Innern vom Froste getötet worden. Sie sagte nur ein paar höfliche Worte, verneigte sich und ging ins Haus zurück.

Ob er wiederkam?

Tages-Sprüche.

Nur Weisheit führt zum Ziele, doch ihrer Sprüche gibt es viele.
Fr. v. Bodenstedt.

*

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten. Claudius.

*

Lieblich schmeckt das Brot der Heimat, selbst wenn Spreu darunter wäre, doch des Fremden ist bitter, wär's mit Butter selbst bestrichen.
Finnisches Sprichwort.

*

Das Gold echter Frauenliebe glänzt niemals heller, als wenn es gilt ein Opfer zu bringen, auf daß der Wert des Mannes klar hervortrete. Friedrich Spielhagen.

*

Der Jüngling hofft des Greises Ziel, der Mann noch seiner Jahre viel, der Greis zu vielen noch ein Jahr; und keiner nimmt den Irrtum wahr! Gellert.

*

Der wahre Kenner ist ein seltner Gast, so selten, wie der echte Künstler fast.
Heinrich Kruse.

*

Der Berg, von vorne steil, wird hinten leicht erklommen; nichts ist so schwer, es gibt Mittel ihm beizukommen.
Fr. Rückert.

Geschichtliches.

Medizinisches aus vergangenen Zeiten. In einem Rundschreiben wird vor dem Studium der Arzneikunde gewarnt. Im Sommer 1880 zählten die Hochschulen Deutschlands 4018 junge Mediziner, im Sommer 1886 hingegen 8308. Der Notstand liegt zum Teil anderswo. In seiner Dorfgeschichte „Der Wunderdoktor" läßt der elsässische Schriftsteller Riff einen Arzt zu einem reichen Landmanne sagen: „Schüttelt mir den Kopf nicht so, als wäre es nicht wahr, daß Eure Frau zur Schläferin geht. Es ist nicht einer unter euch, der nicht seinen Winkeldoktor hätte. Doch was ärgere ich mich? Ich gönne es euch, daß sie euch um eure hartgesottenen Taler bringen."

Hühnerbegräbnis. Kurfürst Max Josef, der Gute genannt, ließ sich die Rechnungen über die Küche vorlegen und da las er mit Erstaunen die angefügte Bemerkung: „In dieser Woche trepierten 150 Hühner". — Der Fürst nahm eine Feder und schrieb mit eigener Hand darunter: „Wie viel Flaschen Wein werden diesen Hühnern mit der Leiche gegangen sein?"

Jenny Linds erster Besuch in Amerika. Die Amerianer sind bekannt dafür, berühmten europäischen Künstlern, die sich zu ihnen begeben, in den meisten Fällen mit einem Enthusiasmus entgegen zu kommen, wovon man in Europa selten einen Begriff hat. Dieser Enthusiasmus wirkt indessen oft mehr belustigend als erhebend auf die Künster ein. Interessant ist es, zu hören, wie Jenny Lind empfangen wurde, als sie das erste Mal amerikanischen Boden betrat. Ein Bericht aus dieser Zeit besagt, daß die Ankunft des Kolumbus in der neuen Welt bei den Enthusiasten für ein viel unbedeutenderes Ereignis gegolten haben würde, als die Landung Jenny Linds. Diese Landung ging an einem Sonntag vor sich und sofort waren alle Kirchen leer, alles warf sich dem neuen Lindkultus in die Arme. Alle Sterne der Union hatten von dem der „nordischen Nachtigall" ihren Glanz verloren. Halb Neuyork zog an ihrem Wagen, als sie nach Irving-Haus fuhr, wo sie wie eine Fürstin wohnte. Noch um Mitternacht schwärmten mehr als dreißigtausend Menschen vor ihrem Hotel; um ein Uhr morgens erschienen 150 Musiker, geführt von 700 Feuerwehrmännern, um ihr ein Ständchen zu bringen. Von dem Gesange wurde natürlich nur mit den entzückendsten Worten gesprochen. Das erste Billett zu ihrem ersten Konzerte wurde für 300 Dollar verkauft und es galt als besondere Auszeichnung, Billetts zum nächsten Konzert zu besitzen.

Gesundheitspflege.

Die Heidelbeere — eine Volksmedizin. Die Heidelbeere, auch unter dem Namen Blaubeere, Schwarzbeere, Bickbeere, usw. bekannt, ist schon seit alten Zeiten eine der bewährtesten „Volks-Medizinen", deren Wert auch von der strengen Wissenschaft nicht bestritten wird. Wo Heidelbeeren im Hause sind, bleibt der Arzt fern, so lautet ein altes Volksurteil. Diesen ihren Ruhm teilt die Beere mit dem Sonnenschein. Gerade die kleinen alltäglichen Erkrankungen werden durch den Genuß von Heidelbeeren geheilt. Obendrein kann man sie einmachen und trocknen und so das ganze Jahr über verfügbar haben. Bei Mund-, Rachen- und Halskatarrh leisten Ausspülungen mit dem Saft der Beeren die vorzüglichsten Dienste, mit dem Vorteil, daß es nichts schadet, wenn man etwas verschluckt. Auch üblen Mundgeruch vertreibt der Saft. Schnupfen wird alsbald beseitigt durch ein Ausspülung der Nase mit unverdünntem Saft. Der bekannte Purpur-Farbstoff der Beere dringt, wie ein Gelehrter wissenschaftlich feststellte, in die entzündeten Gewebe und Häutchen ein. Dabei entsteht durch Zusammenziehung eine Schutzschicht für die darunter liegenden Gewebe, so daß weitere mechanische Reizungen von der erkrankten Stelle abgehalten werden und die Heilung auffallend schnell vonstatten geht. Auf gleicher Ursache beruht auch die gute Wirkung der getrockneten Beeren bei Durchfällen. Jedoch nicht nur die Schleimhäute versteht der Farbstoff mit seiner schützenden Decke, sondern auch jede Hautoberfläche. Der Saft empfiehlt sich deshalb auch bei den verschiedensten Flechtenkrankheiten und Hautausschlägen. Er bewirkt stets rasche und dauernde Heilung, eine Tatsache, die allgemein bekannt zu werden verdient.

Die Rose als Heilmittel. Es gibt eine „Medizin der Gerüche", die leider noch viel zu wenig studiert und angewandt wird. In Indien kennt man die Heilkraft der Gerüche seit uralten Zeiten, und noch heute arbeiten die Fakire besonders gern mit Parfüms und Kräutern. Auch bei uns benutzte man z. B. „Weihrauch und Myrthen" schon vor Jahrhunderten auch zur Heilung von Krankheiten, schob aber die Heilkraft der mit der Anwendung verbundenen Gottesverehrung zu. Bekannt ist die gute Wirkung des Kamphors und des „Riechfläschchens", des Kölnischen Wassers usw. bei Kopfschmerzen. Wahre Wunder bewirkt nun aber die Rose, und zwar in zweifelhafter Hinsicht: Durch ihren Duft und durch ihre Farbe und Schönheit. Je süßer die Rose duftet, desto beruhigender wirkt sie auf die Nerven ein. Ueberarbeitete und aufgeregte Menschen, solche, die an Kopfschmerz leiden, an Gemütsverstimmungen usw. können nichts Besseres tun, als sich an dem Rosenduft zu berauschen und sich Rosen vor die Augen zu stellen. Der Duft blühender Blumen ist nachhaltiger als der Geruch von Parfüms.

Im Sommer sind Magen- und Darmkatarrhe an der Tagesordnung. Man sollte sie aber niemals zu leicht nehmen, denn sie haben schon oft zum Tode geführt! Namentlich muß man vorsichtig sein beim Genuß unreifen Obstes, verdorbener Speisen, kalten Wassers usw. Wer magen- oder darmkrank geworden ist, gehört ein bis zwei Tage ins Bett, damit der Leib warm gehalten wird. In leichten Fällen genügt das Tragen einer Leibbinde. Als Nahrung dient Haferschleim, Eichelkakao, Zwieback, weiches Ei usw. Alle sauren, fetten Speisen, Brot, schwerverdauliche Gemüse, Bier und Alkohol sind zu vermeiden.

Allerlei.

Die Muskulatur bei Mann und Frau. Die Gesamtmuskulatur des Mannes hat ein Durchschnittsgewicht von 25 Kilogramm, während die Muskulatur der Frau nur etwa 15 Kilogramm wiegt. Nimmt man das Durchschnittsgewicht einer Frau mit 55 Kilogramm an, so entfällt auf ihre Muskulatur noch nicht die Hälfte des Gesamtgewichtes, während sie beim Manne, ein Durchschnittsgewicht von 65 Kilogramm angenommen, ein Drittel des Körpergewichts übersteigt. Allerdings treffen diese Feststellungen nur auf Frauen zu, die keine schwere Arbeit zu leisten haben. In Ländern, wo die Last der Arbeit lediglich auf den Schultern der Frau ruht, ist auch die Muskulatur des weiblichen Geschlechts weit besser entwickelt, als bei den Frauen der Kulturvölker. In zehn Jahren wird allerdings die Sache anders aussehen, denn dann wird auch die Frau dank ihrer sportlichen Beschäftigung ihre Muskulatur in ein anderes Verhältnis zu ihrem Gesamtgewichte gebracht haben.

Ueber 6,5 Mill. Mitglieder im Deutschen Reichsausschuß. Die Zahl der sportreibenden Verbände, die im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zusammengeschlossen sind, ist auf 48 gestiegen. Diese 48 Verbände umfassen nicht weniger als 62 392 Vereine mit 6 657 066 Mitgliedern. An der Spitze steht die Deutsche Turnerschaft mit 12 788 Vereinen und 1 649 985 Mitgliedern, an zweiter Stelle der Deutsche Fußball-Bund mit 6683 Vereinen und 873 874 Mitgliedern. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik steht mit 5500 Vereinen und 620 733 Mitgliedern an vierter Stelle hinter der Deutschen Jugendkraft, in der 4500 Vereine mit 711 877 Mitglieder vereinigt sind.

Mitgliederzahlen deutscher Sportverbände. Deutscher Schwimmverband: 1000 Vereine, 170 000 Mitglieder; Deutscher Ruder-Verband: 524 Vereine, 87 304 Mitglieder; Deutscher Athletik-Sport-Verband: 835 Vereine, 120 000 Mitglieder; Reichsverband für Amateurboxen: 418 Vereine, 55 000 Mitglieder; Deutscher Tennis-Bund: 761 Vereine, 78 000 Mitglieder; Bund Deutscher Radfahrer: 2500 Vereine, 75 000 Mitglieder; Deutscher Ski-Verband: 1283 Vereine, 90 000 Mitglieder; Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts: 300 Vereine, 210 000 Mitglieder.

Auf 90 Bewohner 1 Verein! In der Zweimillionen-Stadt Wien gibt es nach polizeilicher Angabe rund 22 000 angemeldete Vereine, das macht auf je 90 Bewohner 1 Verein! Daß es trotz aller Not noch lustig in Wien zugeht, beweist, daß ca. 6000 dieser Vereine sich ausschließlich der Geselligkeit widmen; 2000 treiben Sport, rund 1000 widmen sich künstlerischen oder wissenschaftlichen Zwecken, 200 mit rund 20 000 Mitgliedern huldigen dem Gesang, 1000 sind Spar- und Vorschußvereine, 700 verfolgen religiöse Zwecke. Daneben bestehen noch allerlei Vereine zu irgend einem „Schutze". Der neueste derselben ist der „Passanten-Schutz-Verein", der die Interessen der Fußgänger gegenüber der Autoraserei wahrnimmt.

Ein nicht alltäglicher Gaunertrick. Einige Zeit lang arbeitete in fast allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs der Kaufmann Kaminkowitz mit einem eigenartigen, aber stets glückenden Gaunertrick. Er gab finnländische Hundertmarkscheine in besseren Häusern in Zahlung. Meist wußte man nicht, wie hoch genau der Kurs war. Dann zog K. eine Zeitung aus der Tasche, aus deren Kurszettel zu ersehen war, daß der Schein einen Wert in deutschem Gelde von 105,5 Mk. hat. In Wirklichkeit lag ein Druckfehler vor, das Komma war um eine Dezimalstelle verdruckt worden. Der 100-Mark-Schein finnländischer Währung war in der Tat nicht mehr als 10,55 deutsche Mark wert. Allein in den Städten Wien und Dresden beläuft sich die Zahl der geschädigten Hoteliers und Geschäftsleute auf mehr als 30. In jedem Einzelfalle ist also die Beute des K. ein Gewinn von 95,00 Mark gewesen. Leider wurde der Gauner nicht erwischt.

Erdbeer-Bäder sind die neue Pariser Mode. Die eleganten Damen haben hier wahrscheinlich noch nicht Schönheitsmittel genug, kurz, sie lassen sich täglich ein paar Pfund Erdbeeren in einem Musselinsäckchen ausdrücken, und den Saft ins lauwarme Bad gießen. Das verleiht der gesamten Haut — und man trägt ja jetzt so ziemlich die gesamte Haut zur Schau! — eine ganz ungewöhnliche Zartheit und Frische. Nur bedauert man, daß die Erdbeeren nicht das ganze Jahr über wachsen.



Unterhaltungsblatt

Mutterglück.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

(4. Fortsetzung.)

Hannelore sah in das freudig erregte Gesicht des Landgerichtsrates.

Sie reichte ihm lächelnd die Hand.

„Danke, mir geht's wohl. Ich stand soeben wieder entzückt vor Schöpfungen aus Meisterhand. Es fehlt nur der lebendige Odem, und das Schönste und Vollkommenste würde auf Erden wandeln."

„Ja, gnädige Frau," entgegnete Axel Storbeck, bewundernd seine Blicke über das feine Gesicht der jungen Frau schweifen lassend, das ihm heute noch lieblicher als beim ersten Sehen erschien, „da sitzt eben der Haken. Und wenn die Marmorstatuen noch so berauschend schön sind, es fehlt ihnen die Seele. Darum bleibt Menschenwerk immer wieder Stümperwerk, und müssen wir uns immer wieder in Demut neigen vor jener Macht, die, unfaßbar unserem Verstande und unserer fühlen Vernunft, doch war, ist und sein wird."

Hannelore sah erstaunt in das geistvolle edle Antlitz des Mannes, seine Worte berührten verwandte Saiten in ihrem Seelenleben und am wenigsten hätte sie dieses bedingungslose Vertrauen auf die Gottheit bei einem mitten im aufgeklärten Leben stehenden Manne vermutet. Beglückt entgegnete sie:

„Ich danke Ihnen für diese Worte, aber hat diese Gottheit nicht von ihrer Macht uns Erdenkindern mitgeteilt?"

Der Landgerichtsrat sah fragend in das Gesicht der jungen Frau, das sich nun mit glühender Röte überzog. Hannelore fuhr mit leiser Stimme fort, die sich aber mehr und mehr zu tiefinnerster Bewegung steigerte:

„Es ist, wenn zwei Menschen in Liebe bewußt das Eine schaffen, das über sie hinauswachsen soll, das ihrem Namen Unsterblichkeit verleihen und die Erfüllung alles dessen sein soll, was in ihrem Herzen unbewußt und ungeweckt schlummert. Das Eine — das uns mit jauchzender Schaffensfreude erfüllt, das alles Gute, Schöne und Edle in uns zum Bewußtsein bringt, uns fähig macht, das Größte und Schwerste zu vollbringen, das unseres Lebens Ziel und Inhalt werden soll — das Eine — dem wir Leben geben von unserem — jauchzendes, sprühendes, kraftvolles Leben — das Geist von unserem Geist und Fleisch von unserem Fleisch ist — das Eine — unser Höchstes — unser — Kind —"

Sie waren in eine Parkanlage getreten, die wie eine Insel in dem wogenden, brandenden, flutenden Großstadtleben ruhte. Prächtige Rosenrondell hauchten balsamische Düfte in die rußgeschwängerte Luft. Unwillkürlich hemmte der Landgerichtsrat den Schritt und sah in die leuchtenden, strahlenden Blauaugen der von dem Glorienschein beseligender Mutterschaft umwehten jungen, lieblichen Frau, die durchtränkt schien von einem süßen Glücksbewußtsein. Dann nahm er ihre Hände und zog sie ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

„Möge es Ihnen erblühen, dieses Glück, gnädigste Frau. Wir Männer sind arm gegen euch Märtyrerinnen der Liebe, arm in all unserer Macht und „Herr"lichkeit gegen euch gebenedeite Dulderinnen. Wir sind arm gegen euch Königinnen der Liebe, da wir das holde Wunder nicht in seiner vollen Erhabenheit und Schönheit erfassen und hilflos dastehen, wo ihr Frauen euch mit vollen Zügen an dem Wonnebecher sattrinkt —"

Erschüttert hielt er inne! — Er fühlte — noch nie wieder, seit er den Abschiedskuß von den erkaltenden Lippen seiner sterbenden Mutter getrunken, war ihm so weihevoll zumute gewesen, wie in diesem Augenblick.

Und sie standen stumm; sie fühlte nicht, daß ihre Hände noch immer in denen des Landgerichtsrats ruhten. Um sie her brauste der gewaltige Atem der Großstadt, doch in Hannelores Ohren löste sich das Geräusch der durcheinander surrenden Stimmen zu wiegenden Schlafliedern — es löste sich Ort — Zeit und Raum —

„Ah, das ist reizend, daß ich dich hier treffe "— wie ein schriller Mißton drang Beate Waldens Stimme an Hannelores und des Mannes Ohren. Wie aus einem Traum erwachend sah sie der Freundin in das Gesicht und da war es ihr, als lauere dort hinten im Auge ein triumphierendes Leuchten, doch es war wohl ein Irrtum, denn schon hatte Beate ihren Arm in den Hannelores geschoben und sprach lebhaft auf sie ein, während ihre Blicke immer wieder zu dem Gerichtsrat flogen, der ihr ungewöhnlich erregt schien.

Dieser aber verabschiedete sich, es war ihm unmöglich, den banalen Wortschwall zu ertragen.

Beate wurde blaß vor Aerger, als sie sah, wie der vornehme Mann sich ehrfurchtsvoll vor der blonden Frau verneigte und sich von ihr nur mit einem allgemeinen höflichen Gruß verabschiedete.

War denn nur alles vernarrt in dieses puppenhafte Geschöpf? War ihre dunkle sieghafte Schönheit nicht so viel begehrenswerter? Verstand sie es nicht viel besser, als jene, einen vornehmen Haushalt zu leiten, dem Range des Mannes den äußeren Glanz zu verleihen. Jenes bescheidene, anspruchslose Geschöpf vermochte noch nicht einmal sich, geschweige denn der Stellung ihres Gatten den äußeren Schein zu geben.

Die Sache heute kam ihr verdächtig vor. Sie wollte auf die beiden ein Auge behalten, denn daß in Hannelores Ehe etwas nicht stimmte, hatte sie schon bemerkt, aber eine heimliche Liebschaft hatte sie der stillen Frau doch nicht zugetraut. Vielleicht half ihr diese Entdeckung, ihrem Wunsche näher zu kommen.

Sie wurde plötzlich wieder riesig aufgeräumt.

„Komm, Lori, wir gehen in die Konditorei und denken, wir sind ein paar arg verliebte Backfische, die ihren Liebeskummer bei Torte und Schokolade vergessen", sie suchte die widerstrebende Freundin in das nahe vornehme Kaffeehaus zu zerren.

Doch das junge Weib, das ganz andere Gefühle beherrschten als eine verliebte Backfischstimmung, wehrte entschieden ab. Es war ihr auch die Lust zu weiterem Spaziergang vergangen.

„Ich danke dir Beate, aber ich fühle mich nicht wohl, ich möchte auch zurück sein, bevor Armin wiederkommt."

„Dein Mann ist verreist?" fragte Beate überrascht. Hannelores Zusammentreffen mit dem Landgerichtsrat schien ihr immer abenteuerlicher. Vielleicht erfuhr sie noch mehr. So wandte sie ein:

„Wenn du dich nicht wohlfühlst, so begleite ich dich nach Hause. Was würde dein Mann sagen, wenn ich dich jetzt allein gehen ließe. Sie zog Hannelores Arm durch den ihren und suchte durch geschickt gestellte Fragen der Freundin das vermeintliche Geheimnis zu entlocken.

Doch diese war zerstreut und einsilbig, ihre Gedanken wanderten andere Wege.

Auch dieses bestärkte Beate in ihrem Mißtrauen.

Hannelore war froh, als sie wieder in ihrem Daheim angelangt war.

Sie fühlte sich müde und abgespannt, doch ein stilles hehres Glücksgefühl war in ihr.

Bald wollte sie nun Armin von ihrem Hoffen sprechen. Was würde er wohl dazu sagen? Sie erschauerte, wenn sie sich vergegenwärtigte, wie glücklich er sein würde. Es war ja auch sein ganzes Sehnen, ein Kind sein eigen nennen zu dürfen.

Beate sah unverwandt in das verklärte Gesicht. Die junge Frau schien ihre Anwesenheit vollständig vergessen zu haben.

Da wandte sie sich gelangweilt ab.

Kam nur Berker nicht bald?

Wenn sie den Geliebten nicht sehen konnte, so erschien ihr der Besuch bei der Freundin verloren. Und wenn es auch eine Qual war! Sie horchte und spannte auf jedes Wort, auf jede Miene. Fragte sich, war das die Ernüchterung aus dem Rausch, war sein Weib schon nicht mehr das Ideal, das vollkommene Wesen, das er in ihr gesehen?

Doch die Zeit verging und Berker schien nicht mit dem Zuge gekommen zu sein.

So verabschiedete sie sich.

„Lebe wohl für heute, Hannelore, ich fühle es, du willst mit dir allein sein. Nehme es dir auch nicht übel. Ihr Künstlernaturen seid einmal anders als wir gewöhnliche Sterbliche", sagte sie anscheinend harmlos, aber sie betonte Hannelores Künstlertum absichtlich, wußte sie doch, daß dasselbe weder von Armin gern gesehen, noch von dessen Mutter anerkannt wurde.

Auf der Treppe besann sie sich und kehrte um. Sie wollte bei der Frau Rat wieder einmal die Stimmung sondieren.

In deren Händen klapperten rastlos die Stricknadeln. Hochbefriedigt sah sie auf den wachsenden Strumpf.

Als Beate nach kurzem Klopfen eintrat, sprang sie mit jugendlicher Lebhaftigkeit auf und begrüßte sie freudig. Diese kam ihr heute gerade recht und hier fand Beate, was sie ersehnte, wonach sie schmachtete. Unter dem schonungslosen kalten Urteil der selbstgerechten Frau verwandelte sich das lichte Bild der lieblichen jungen Frau in ein Zerr- und Schmutzbild.

Beate war klug genug, sich mit keinem Urteil anzuschließen, aber ihre Bemerkungen waren so fein und stärkten die Frau Rat immer mehr in der Ansicht, daß sie in Beate die idealste Schwiegertochter bekommen hätte.

Liebesbefriedigt voneinander schieden sie. —

Die Kunstausstellung rückte näher und Hannelore beabsichtigte noch einige Ideen dazu auszuarbeiten, der Mutterliebe, die ihr als Höchstes und Heiligstes galt, wollte sie ein Denkmal setzen.

Ihre Idee gedachte sie in zwei Werken zu versinnbildlichen. Als erstes: Ein junges Weib, ihr spielendes Kind vor einem aufbäumenden Pferde zurückreißend. Als zweites: Das junge Weib unter den Hufen des Pferdes den Tod erleidend. Sie arbeitete mit innerer Freudigkeit, und auch diese beiden Werke sprachen von vollendeter Meisterschaft. —

Auf Armins Bitte hatte sie nochmals versucht, sich in ihrem Haushalt ihre Stellung als Hausfrau zu erobern, doch es war ihr von Armins Mutter eine derartige Ueberlegenheit und Tadelsucht entgegengebracht, daß sie all ihre Selbstbeherrschung zusammennehmen mußte, der Mutter ihres Gatten mit dem schuldigen Respekt gegenüberzutreten. Mit Nichtigkeiten und unnötige Arbeiten, die ihr das Blut prickeln machten vor Ungeduld — mußte sie ihre kostbare Zeit, in der sie Wertvolles schaffen konnte, vertrödeln.

Eines Tages hatte Armin seine sonst so beherrschte Frau in bitteren Tränen gefunden und von da an war wieder das alte Stadium eingetreten. Hannelore überließ ihrer Schwiegermutter die Alleinherrschaft und flüchtete in ihr Reich.

Armin aber hatte sich mit seiner talentvollen Künstlerehefrau abgefunden und sich vorgenommen, seine freie Zeit dazu zu benutzen, ein größeres Werk über den Ausbau der Gesetze zu schreiben.

Es hatte in letzter Zeit zwischen den beiden Frauen wieder viel Klagen hinüber und herüber gegeben und stets sollte er als kompetenter Richter entscheiden.

Auch heute hatte er sich, dem unerquicklichen Tischgespräch ein Ende bereitend, in sein Zimmer zurückgezogen. Aufatmend ließ er sich vor seinem Schreibtisch nieder. Die Arbeit war doch das Wertvollste, was der Mensch besaß. Sie war ihm eine allzeit hilfsbereite Trösterin. In schwersten Tagen flüchtete sich der Mensch zu ihr und sie half ihm, das Gleichmaß seiner Seele wiederzufinden. Sie führte ihn auf sicherem Pfade seinem Ziele entgegen. Wohl dem Menschen, der Geist und Gliedmaßen regen konnte zu seinem und der allgemeinen Menschheit Wohle. Armin versenkte sich in sein Werk und bald stand er ganz im Banne desselben. — So mochte Hannelore zumute sein, wenn sie, hingerissen von ihrem Schaffensrausch nichts hörte, und sah als das sich unter ihren Händen formende Gebilde. Er verstand sie in diesem Augenblicke voll und ganz. Ueberhaupt schien ihm sein Weib jetzt so verklärt, wie losgelöst von allem Irdischen, daß er sich oft an dem lieben Gesicht nicht sattsehen konnte. So kannte er sie noch nicht, obwohl stets eine eigene Weichheit über sie ausgegossen schien, die ihn immer wieder von neuem bezauberte.

Da öffnete sich ungestüm die Tür und in höchster Erregung trat seine Mutter bei ihm ein. Er war unangenehm berührt von dem Hauche des Unfriedens, der damit in sein Zimmer drang, doch seine Mutter ließ ihn nicht zur Ueberlegung kommen. Mit scharfer Stimme sprach sie auf ihn ein:

„So kann das nicht weiter gehen, Armin. Ich forderte soeben deine Frau auf, mir beim Anstricken der Strümpfe zu helfen. Doch da sah sie mich an, als ob ich ihr eine Ungeheuerlichkeit zugemutet hätte, und sagte, das brauche ich ebensowenig zu tun wie sie; es wären genug arme alte Frauen in der Stadt, die sich gern einige Mark verdienten. Was sagst du dazu, Armin? 62 Jahre bin ich alt geworden, und noch nie ist ein Wäschestück aus dem Hause gegeben worden. Und nun bringst du diese Mamsell Habenichts in unser Haus, und diese gefällt sich in großartigen Allüren und stiehlt dem lieben Herrgott die Zeit mit unnötigem Firlefanz, anstatt mich vernünftig im Haushalt zu unterstützen."

„Mutter, ich sähe es auch lieber, wenn du dich mehr schontest. Gib doch die Sachen zu einer Frau, unser Einkommen reicht doch dazu. Du kannst dich aus den früheren kleinlichen Verhältnissen nicht in einen großzügig geführten Haushalt finden und machst dadurch uns allen das Leben zur Qual."

Armin erhob sich unwillig von seinem Schreibtisch und schritt erregt in seinem Zimmer auf und ab. Entsetzlich war dies Leben, immer die ewige Litanei. Seit 1½ Jahren nun schon der Kampf zwischen der Mutter, die so fest in dem altgewohnten Erdreich wurzelte, und seiner Frau — und zwischen beiden er, der heute die Grundsätze, die ihm seit 38 Jahren eingeprägt waren, anerkannte — und sich dann wieder zu dem Schmetterlings- und Blumenhaften seiner blonden lieblichen Frau hingezogen fühlte. Es war zum Verzweifeln, dieser tägliche Kampf.

„Und du heißt alle diese Marotten deiner Frau gut, die diese den ganzen Tag treibt?"

„Es sind keine Marotten, die Hannelore treibt," fiel Armin seiner Mutter ungeduldig ins Wort. „Echter, wahrer Künstlergeist spricht aus ihren Werken, und es wäre eine Sünde, wenn ihr Talent, um Strümpfe zu stricken, verkümmern sollte."

Doch die erregte Frau war noch lange nicht zu Ende, ein mißbilligender Zug erschien in ihrem Gesicht.

„Was ist denn das überhaupt für eine Gruppe, die dort auf dem Piedestal steht? Die männliche Figur sieht dir zum Verwechseln ähnlich, und von der einen weiblichen Gestalt könnte man glauben, daß Beate Walden Modell gestanden hätte."

„Unbewußt hast du Hannelore ein Zeugnis ihres gottbegnadeten Künstlertums ausgestellt," entgegnete tiefbewegt Armin. „Aus ihrem Innersten heraus hat sie diese Gruppe geschaffen, und nach diesem Werk habe ich mich ihrer Künstlerschaft stillschweigend gebeugt. Obwohl ich mir meine Ehe anders gedacht habe, so will ich mich mit dem begnügen, was mir meine Hannelore freiwillig gibt. Und wenn sie dann mit Augen, in denen noch das Entzücken über ihr göttliches Schaffen glänzt, in meinen Armen liegt, beseelt von Geist, dem Feuer und der heiligen Glut der Begeisterung, — so entschädigen mich diese Minuten über viele töricht verständelte Stunden. Laß Hannelore wie sie ist, Mutter, begnüge dich damit, daß ich in ihr mein Glück gefunden habe."

„Ein Narr bist du," eiferte unversöhnlich die sich gekränkt fühlende Frau, „ein Narr, der sich sein Hab und Gut vertrödeln läßt, denn bald wirst du einsehen, wohin wir treiben, bei dieser Bohemewirtschaft. Aber dann wird es zu spät sein. Na, mir soll's recht sein, wenn du es durchaus nicht anders haben willst. Wie prächtig wäre es gewesen, wenn du Beate Walden, die so vorzüglich in unser Haus paßte, mir als Tochter zugeführt hättest —"

Mit hörbarem Laut flog die Tür ins Schloß. Armin ließ sich seufzend auf dem Ruhesofa nieder. Mit dem Arbeiten war es vorläufig vorbei. Er mußte erst wieder zur Ruhe kommen. Diese fortwährenden Szenen regten ihn mehr auf, als er sich zugestehen wollte. Seine Mutter hatte sich in die Idee verbissen, daß Beate eine ideale Schwiegertochter geworden wäre. Er bezweifelte dies stark. Dieses verwöhnte, eigenwillige Geschöpf hätte sich nicht im Geringsten unter die Herrschaft seiner Mutter gebeugt, hätte sich aber auch nicht, wie Hannelore, die Zügel aus der Hand nehmen lassen, sondern, auf ihre eigenen wirtschaftlichen Kenntnisse sich berufend, den Haushalt nach ihrem Geschmacke und Willen leiten wollen. Sein Vater, er und die Mädchen, alle hatten sich unter ihr Regiment fügen müssen und sich gefügt. Er, als Sohn, der seine Mutter schwärmerisch verehrt hatte, hatte es ihr zuliebe schon getan. Und da seine Mutter immer als Muster einer tüchtigen, praktischen Hausfrau hingestellt war, so war ihm alles, was sie anordnete, recht erschienen.

Nun kam ein junges Geschöpf und tastete diese Unfehlbarkeit an, fand ein Leben auf anderen Ideen aufgebaut lebenswerter.

Was wunder, daß sich ein heimlicher Kampf entspann zwischen den beiden Naturen?

Armin seufzte tief auf. Er fühlte sich machtlos zwischen den beiden Gewalten — Sohnes- und Gattenliebe — hin- und hergeworfen.

Er konnte seiner Mutter nicht die Tür weisen.

Sein Leben war ihr Halt, war Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, mit ihm lebte sie. Er wußte, daß sie ihm ihre Hände hätte unterbreiten mögen, um ihn vor den Dornen des Lebens zu bewahren. War sie auch äußerlich rauh und hart, so ruhte doch in ihrem Innern ein reicher Schatz Liebe und diese Liebe galt ihm nur allein, hatte von jeher nur ihm gegolten.

Seinen Vater hatte sie auf Wunsch und Befehl ihrer harten Eltern heiraten müssen. An dem Tage, da sie von dem Geliebten, dem sie ihr junges, warmes Herz geschenkt hatte, Abschied nahm, um dem ungeliebten Manne anzugehören, — hatte sich eine Eiskruste um ihr Herz gelegt.

Erst als man ihr den zappelnden, krebsroten Armin in die Arme legte, da schmolz sie in Liebe für diesen, und heiße Tränen hatten das Gesicht des Neugeborenen benetzt. So hatte ihr Leben vom ersten Tage an nur ihm gehört.

Wieder hob sich seine Brust in einem schweren Seufzer.

Wenn die Mutter es ihm doch nicht so schwer machte, seine Dankbarkeit zu beweisen.

Bei Hannelores Nachsichtigkeit — meinte er — wäre ein Zusammenleben gar nicht schwer, es könnte sogar harmonisch werden.

Wie entzückt waren seine Kollegen, und alle, die sie kannten, von seiner Lore. Schon wer in die großen strahlenden Augensterne sah, fühlte sich überwunden, umpanzerte er nicht, wie seine Mutter, absichtlich sein Herz —? Da plötzlich umspielte die Lippen des Rechtsanwaltes ein weiches Lächeln.

Vielleicht wurde doch noch alles gut — wenn — die Großmutterliebe erwachte. Wenn man ihr, wie einst den Sohn, so den Enkel in die Arme legte. Ja, ja, er richtete sich wie erlöst auf — dann mußte alles gut werden. —

6. Kapitel.

Beate saß im Atelier bei Hannelore. Sie hatte sich zu längerem Verweilen eingerichtet und arbeitete an einer feinen Handarbeit. Doch während sie allerlei Neuigkeiten aus dem Bekanntenkreise erzählte, flogen ihre Blicke verstohlen zu dem jungen Weibe, dessen geschickte Hände die unförmliche Tonmasse so gewandt bearbeitete.

Es war heute etwas im Wesen Hannelores, was wie eine warme Welle zu ihr hinüberströmte. Sie war heute weicher, hingebender, mehr Weib als Künstlerin.

Beates angeregter Frauensinn tastete nach dem Neuen, das in Hannelores Leben getreten schien. Nach längerem Schweigen trat sie zu der versonnenen Frau.

„Hannelore, was ist dir, du bist so seltsam heute?"

Da flog eine glühende Röte über das Gesicht des jungen Weibes. Sie schmiegte ihre heiße Wange gegen die Beates und sah glückselig zu der Freundin auf.

„Beate, was ist alle Kunst, aller Ruhm, alle Ehre auf Erden wert gegen das Eine. Was ist aller Schaffensrausch, alle Begeisterung gegen das beseligende Gefühl, das eine zu schaffen — das Kind — dein Kind. Täglich, stündlich genieße ich das Wunder mit Dank und Jubel. Ich fühle mich selbst erhoben, gebenedeit; in mir versinkt alle Unruhe und Rastlosigkeit. Ich möchte den ganzen Tag still ruhen, die Hände falten und beten — beten. Das Heiligtum, das Werdende in mir belauschen und — gut möchte ich werden — nichts als gut und so — losgelöst von allen Schlacken — auf das eine warten — das Kind — das Glück."

Ein seliges Leuchten breitete sich über das Antlitz Hannelores.

Beate sah in das schöne Gesicht. —

Auch dieses Glück wurde der beneidenswerten Frau zuteil. Ein Kind würde sie dem geliebten Manne schenken, noch inniger würde das Band der Liebe sie nun umschließen. Sie konnte den strahlenden Ausdruck in dem Antlitz der jungen Frau nicht mehr ertragen, sie wendete ihr Gesicht ihrer Arbeit zu.

„Hast du es deinem Gatten schon vertraut?" fragte sie mühsam, denn die Kehle schien ihr wie zugeschnürt.

„Gestern", hauchte das junge Weib wie verklärt.

Ein Schweigen senkte sich über das Gemach — leise wob die Dämmerung dunkle Schleier, von ferne nur drang das pulsierende Leben der Großstadt in dumpfem Gewirr zu ihnen empor. (Fortsetzung folgt.)

Meine Sekretärin.

Mein Onkel und ich waren Besitzer eines Londoner Wochenblattes. Er besprach die Stadtneuigkeiten, während ich auf seinen Wunsch den übrigen Inhalt leitete. Da starb mein Onkel. Wohl war mein Schmerz über sein Ableben ein aufrichtiger, aber dennoch fuhr ich, nachdem ich unserm Stellvertreter die nötigen Anweisungen gegeben hatte, in gehobener Stimmung in die Wohnung des Verstorbenen — war ich doch meines Onkels Alleinerbe! —

Wir waren schon elf Personen im Omnibus.

Da überflog uns der Kondukteur mit dem bekannten prüfenden Blicke und öffnete die Tür. „Um Gotteswillen, nur kein allzu Beleibter!" mochte jeder von uns denken. Die Befürchtung war unbegründet — ein junges Mädchen stieg ein. Sie besetzte schnell den leeren Platz, und wir fuhren weiter. Unsere neue Gefährtin war ungemein anmutig. Die roten Lippen lachten schelmisch aus dem blütenweißen Gesichte und ihr blondes Haar umflatterte in reizender Unordnung ihr Köpfchen. Ihre Handschuhe trugen die unverkennbaren Spuren häufiger Heilversuche; und ihre Kleidung war ziemlich abgetragen. Sie schien kindlich glücklich zu sein; ihre Augen leuchteten förmlich vor Uebermut. An was in aller Welt mochte sie nur denken? Denn oft überflog wie geistesabwesend ein schelmisches Lachen ihre Züge. Aelter als 20 Jahre konnte unser Fahrgast nicht sein. Unter dem Arm trug sie ein zusammengerolltes Manuskript, und das sah so geschäftsmäßig aus, das man hätte glauben mögen, es wäre ihr eignes.

Als ich auf der Flint-Straße abstieg, bemerkte ich, daß sie auch den Omnibus verließ; zu meiner Verwunderung schritt sie auf unser Haus zu, trat hinein und verschwand auf der Treppe.

Schon von jeher empfand ich einen ausgesprochenen Widerwillen gegen schriftstellernde Frauen. Sehr ärgerlich wandte ich mich daher an den alten Portier, und fragte ihn, ob er die Dame kenne.

Der alte Portier meines Onkels war ein alter hochachtbarer Mann und gewissermaßen das Faktotum der Redaktion.

„Die Dame —" stockte er. „Ich — Oh ja, gewiß. Entschuldigen Sie, lieber Herr, aber ich glaubte, Sie meinten jemanden, der mit Briefen oder Manuskripten beladen war, — diese kommen immer zu mir. Wenn sie geradeaus ging, dann war es Fräulein Charity Landner.

„Was wünscht sie, wer ist sie?" rief ich.

„Sie ist Ihre Sekretärin!" sagte ruhig der Portier.

„Meine Sekretärin! Großer Gott! Ich will keine weibliche Gehilfin."

„Sie müssen!" sagte der alte Jonas und fuhr in seiner Erklärung fort: „Herr Landner war schon seit drei Jahren Ihres Onkels Sekretär, als die Tochter eines Tages anstatt seiner kam. Sie sagte, ihr Vater sei unwohl, und ob sie nicht eine Zeitlang seine Arbeiten übernehmen dürfe? Der Onkel gab es zu, und das Mädchen richtete sich so gut ein, daß er, als ihr Vater einen Schlaganfall bekommen hatte, nur zu froh war, sie behalten zu können."

„Und so sage ich Ihnen," schloß er seinen Bericht, „wenn Sie Fräulein Charity fortschicken wollen — sie arbeitet schon seit einem Jahr hier — so wird es zu Ihrem größten Schaden sein. Sie weiß in allem und jedem Bescheid, im Briefwechsel und" —

„Dummes Zeug," unterbrach ich ihn ärgerlich.

Niemand soll mir nachsagen, daß ich auch nur einen Teil meiner Erfolge einem jungen Mädchen zu verdanken hätte.

Ich hatte nicht viele Räume, — ein ziemlich großes Zimmer, in dem mein Onkel zu sitzen pflegte, und ein kleineres, in welchem ich jetzt Fräulein Charity Landner arbeitend fand. Sie sah verzweifelt fleißig aus, ein Sekretär, wie er im Buche steht. Sie saß am Tisch, vor ihr lag ein Stoß Zeitungen. Ihre Feder flog unaufhaltsam über das Papier und im Geschäftseifer hatten sich die Augenbrauen dicht zusammengezogen.

„Guten Morgen," sagte ich, in das Zimmer tretend.

„Guten Morgen, Herr Schwarz," erwiderte das junge Mädchen. Sie stand auf, und reichte mir ihre Hand. „Ich hoffe, Sie werden zufrieden mit mir sein, aber vielleicht halten Sie nichts von weiblichen Sekretären?"

„Nein, allerdings nicht," sagte ich, „und ich möchte, daß Sie sich von vornherein auf eine baldige Aenderung gefaßt machen, aber lassen wir alles noch einen Monat beim alten."

Das Mädchen ließ den Kopf sinken.

Ich erklärte ihr sodann im allgemeinen meine Ansichten über die Pflichten der Frau und gab ihr schließlich ziemlich deutlich zu verstehen, daß sie besser täte, den Vater daheim zu pflegen.

Ich ging in mein Zimmer. Fast war ich froh, keine Antwort von ihr erhalten zu haben. Denn, hätte ich wohl ihrem bezaubernden Gesicht, ihren schönen Augen etwas abschlagen können?

Unsere Zeitschrift berichtete die Tageserlebnisse, vermied aber geflissentlich alles, was die Skandalsucht befördern konnte. Außer einem wissenschaftlichen und einem mehr literarischen Teile enthielt sie auch eine vermischte Rubrik, in welcher allerlei lustige Geschichten zu finden waren. Diesen Teil hatte die Zeitung die „Plaudertasche" getauft.

Besonders dieser letztere Teil war sehr gut geschrieben, und ich faßte zu dem unbekannten Mitarbeiter eine stille Bewunderung. Beim Durchsehen seines letzten Artikels fiel mir nun plötzlich ein, daß ich nie nach seinem Namen gefragt hatte. Meine Sekretärin sollte mir Auskunft geben.

„Hoffentlich," sagte sie, „wird er nicht selbst vorsprechen; Herr Schwarz pflegte ihm immer zu schreiben."

„Ich möchte ihn sehen," antwortete ich. „Bewundern Sie nicht seine Schreibweise, Fräulein Landner?"

„Nicht besonders," erwiderte sie. „Mir scheint, als komme ziemlich viel dummes Zeug in seinen Arbeiten vor." —

In der ersten Woche störte mich das junge Mädchen ungemein; aber als ich dann bekannter mit ihr wurde, war's, als ob auch mir die Arbeit schneller von statten ginge.

Charity war mir eine ganz vorzügliche Hilfe, und so sehr ich mich auch sträuben mochte, ich fühlte, ihre Arbeiten hatte vor allem darum für mich soviel Wert, weil es eben ihr Arbeiten war.

Ich fing an, auf die sanfte Stimme zu lauschen, ja, ich sann zuweilen auf irgend eine Kriegslist, um ihr nur ein Lächeln abzuschmeicheln.

An einem Frühlingsmorgen, als ich allein arbeitete, brachte man mir ein offenes Kouvert, welches, wie ich wußte, den Artikel der neuesten „Plaudertasche" enthielt.

Die Adresse war von ein und derselben Hand wie die früheren, aber als das Manuskript herausfiel, entdeckte ich zu meinem größten Erstaunen, daß es meine Sekretärin geschrieben hatte, deren eigentümliche Schrift ich wohl kannte. War es möglich — Charity konnte die Verfasserin dieser Aufsätze sein?

Einer inneren Eingebung folgend, ging ich ins Nebenzimmer, legte die Papiere auf des jungen Mädchens Pult und fragte sie, wie ich mir das erklären solle. Sie gab mir eine so beredte Antwort, daß ich gleich Bescheid wußte — sie sah mich nur an, und wurde glühend rot.

„Ich bekenne mich für schuldig," sagte Charity, „aber es ist alles wie von selbst gekommen. Mein Vater schrieb zuerst die Artikel, und als er es nicht mehr vermochte, übernahm ich sowohl diese, als auch seine andere Arbeiten. Herr Schwarz hatte nichts dagegen, aber ich wußte, daß es Ihnen wohl nicht recht sein würde, weil Sie die Schriftstellerinnen nicht leiden mögen. Deswegen beauftragte ich immer meinen Bruder mit dem Abschreiben der Aufsätze. Das tat er auch diesmal, aber durch einen dummen Zufall muß er das Original auf die Post gegeben haben. Ist es Ihnen sehr unangenehm?"

„Unangenehm? Warum? Ich bin stolz auf Sie," war meine Antwort. „Ja, ich bin glücklich, daß ich Ihnen gern noch etwas sagen möchte — darf ich, Charity?"

„Ja, Herr Schwarz."

Ihr frisches Gesicht war halb abgewendet, und so gewann ich Mut, fortzufahren.

„Charity, heißt Liebe", sagte ich sanft. „Nun, ist es Eitelkeit oder Tollkühnheit, wenn ich hoffe" —

Die Worte versagten mir, ich breitete nur meine Arme aus, „Charity, sei mein!"

Und mit einem unbeschreiblichen Ausdruck in den Augen sank sie in meine Arme.

„Aber, Geliebter, wird man nicht lachen, wenn man erfährt, eine „Plaudertasche" sei dein Weib geworden?"

„Mag doch lachen, wer will — jedenfalls darf ich am lustigsten lachen — denn, magst du nun schriftstellern oder nicht — für mich bist du ein liebes, reizendes Bräutchen!"

Des Försters Töchterlein.

Skizze von Rich. H. H.

Das stattliche Forsthaus, das einst ein Jagdschlößchen der ehemals souveränen Grafen von Erlach gewesen, bewahrt noch heute die kokette Anmut der Rokokozeit, in der es gebaut wurde.

Der jetzige Graf Erlach ist zwar längst nicht mehr souverän, aber er trägt all die echte Ritterlichkeit seiner edlen Vorfahren im Herzen. Er ist ein noch ganz junger Herr und „irgendwo" auf einer Universität erzogen worden. Er war ganz erstaunt, plötzlich durch den Tod eines noch jungen Onkels in den Besitz des Majorats zu kommen.

Es war Winterzeit, als der junge Kavalier auf sein ihm wie vom Himmel gefallenes Gut kam. Schnee lag auf allen Firsten, Bäumen und Wegen. Aber der erste Tag, den er da verbrachte, war sonnig und fröstig. Der Student regte sich in ihm, und er machte einen Spaziergang durch seinen Wald.

Das liebliche Bild, das sich ihm da plötzlich darbot! Das kokette Forsthaus im Zopfstil zwischen den entblätterten oder dunkel benadelten Bäumen, in einen Schneeschleier gehüllt, der durch die sanfte Wintersonne wie mit tausend Brillanten übersät war! Und auf der Schwelle das schöne, hohe, schlanke, liebliche Mädchen im dunklen Kleide, mit dem frischroten Gesichtchen umflattert von zahllosen kecken Täubchen und frechen, aber dabei furchtsamen Spatzen, ihnen allen Futter streuend. Es war ein liebliches Bild. Graf Emil Erlach blieb zwischen den Bäumen stehen, um es mit seinen Künstleraugen zu betrachten.

Aber die Lieblingstaube — o, die böse Lieblingstaube — flog auf die Schulter des Mädchens und — küßte die Lippen zwischen denen einige Körnchen des Naschwerks lagerten.

Die schönen, frischen Lippen und der Kuß des Täubchens.

Graf Erlach haßte das Täubchen. Er hatte in seinem ganzen Leben noch keine Eifersucht gefühlt — aber jetzt! Weg war der ruhige, genießende Blick des Malers — das war kein Bild mehr, das war Leben, von jenem Leben, welches der junge Student in seinem Herzen pulsen fühlte wie eine Wonne und wie einen Sturm!

Er trat rasch entschlossen näher. Nur um die glückliche, freche Taube zu verscheuchen, die er haßte, weil er sie beneidete, weil er eifersüchtig war.

Er grüßte lebhaft und — war dann verlegen wie ein rechter Schulbube, weil er nicht wußte, wie er ein Gespräch anfangen solle.

Sie war etwas scheu, aber dennoch unbefangen. Und da trafen sich zwei Augenpaare und blieben aufeinander haften, als wären sie längst bekannt, und zwei junge Menschenherzen flogen ineinander und wußten es doch nicht.

Er fragte nach dem Wege, und sie antwortete, und es kam zum Plaudern. Wie leicht es sich doch plauderte! O du glückliche, selige Minute! Es hätte Frühling sein müssen — und so froh und lächelnd waren beide, und doch sagten sie nur gleichgültige Worte.

Sie plauderten und plauderten. Da kamen ihm die Worte über die Lippen: „Ich werde morgen meinen Besuch machen. Herr Förster Rotter ist wohl Ihr Vater, Fräulein? Ich bin Graf Erlach."

Stadtverordneten-Versammlung in Lünen.

5stündige Beratung des Haushaltsplanes. — Um 9.15 Uhr noch 54 Abänderungsanträge. — Das große Wort vom „Sparen". — Wirres Durcheinander. — Der Etat versehentlich abgelehnt.

Vernunft wird Unsinn,
Wohltat Plage!
Goethe.

Wir haben im hohen Hause unserer Stadtväter schon manche Komödie der Irrungen erlebt, sodaß man kaum etwas Neues mehr erwartete. Was aber gestern sich dort abspielte, dürfte den Gipfelpunkt aller Konfusionspolitik erreicht haben. Nachdem der Haushaltsplan von allen Parteien, dutzenderlei Kommissionen und allen sonstigen Instanzen aufs Genaueste durchgesprochen und durchberaten war, nachdem man noch in letzter Stunde eine Ermäßigung der Steuersätze und eine Erhöhung der Achenbachschen Pauschale auf die Gewerbesteuer durchgedrückt hatte, ließ man gestern noch 3 Rednergarnituren aufmarschieren, von denen jede ihr eigenes Steckenpferd ritt und zum Schluß den ganzen Haushaltsplan über den Haufen warf. Um 9,15 Uhr war man glücklich soweit, daß noch sage und schreibe 54 Abänderungsvorschläge vorlagen. Dem Stadtv.-Vorsteher packte das Grausen. Er ließ eine Pause von 10 Minuten eintreten, um gegenseitig Fühlung zu nehmen und sich eventuell über die wichtigsten Punkte zu einigen. Dann wurde abgestimmt. Man hörte einzelne Positionen und alle möglichen Summen, man stand auf u. setzte sich wieder, ohne zu wissen, was los ist. Zum Schluß stellte sich heraus, daß man über einzelne Abänderungsanträge abgestimmt und im allgemeinen Tohuwabohu vergessen hatte, über den Hauptetat Beschluß zu fassen. Tableau! Allgemeine Verwunderung im Kral! Da aber die Sitzung schon geschlossen war und der Vorsitzende fluchtartig das Haus verlassen hatte, blieb nichts anderes übrig, als sich mit der Tatsache abzufinden, daß der Haushaltsplan unerledigt blieb und die 5-stündige Beratung somit für die Katze war. Nun kann das grausame Spiel nochmals von vorne beginnen.

Während der Beratung wurde unheimlich viel vom „Sparen" geredet. Den ersten Vorgeschmack davon bekam man bei der Beschlußfassung über die Entsendung der Delegierten zum Reichsstädtetag. Der Magistrat, welcher außer dem Stadtoberhaupt 2 Vertreter entsendet, schlug dem Kollegium ebenfalls 2 Delegierte vor. Während die Rechte mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Stadt darauf verzichten oder sich mit 2 Delegierten begnügen wollte, hielt die Linke die Tagung für so überaus wichtig, daß dorthin gleich 4 Kollegiumsmitglieder entsandt werden müssen, davon von den Sozialisten zwei. Somit gehen von Lünen 7 Vertreter zum Reichsstädtetag nach Heidelberg! Wichtig! Wir haben's ja! Und nicht nur in Jene, auch in Heidelberg lebt sich's bene!

Dieselbe Linksmehrheit hat in der Geheimsitzung der letzten Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, den früheren Bürgermeister des Amtes Brambauer, Herrn Tiltmann, einen früheren Genossen, der aber bei den Eingemeindungsverhandlungen nicht nach der sozialdemokratischen Pfeife tanzte, kaltzustellen. Herr Bürgermeister Tiltmann, ein etwa 39-jähriger Mann, dem der Ruf eines äußerst tüchtigen und schaffensfreudigen Verwaltungsbeamten vorausgeht, und der gerne arbeiten möchte, wenn auch nur als besoldeter Stadtrat, wird somit zur Ruhe gesetzt mit einem monatlichen Gehalt von ca. 750 M. Und das bis zum 65. Lebensjahr, wo das gesetzliche Ruhegehalt in Kraft tritt. Daneben erhält der Vorgänger des Bürgermeisters Tiltmann, der Amtmann Bonnermann-Brambauer einen Pensionszuschuß von jährlich 9000 M, d. s. ebenfalls 750 M monatlich. Und warum geschieht das? Weil man für den Posten eines 2. Bürgermeisters oder eines besoldeten Stadtrates andere Leute in Bereitschaft hat, die besser nach der Pfeife tanzen. Auf Befähigung kommt es dabei nicht an. Das nennt man Sparsamkeit! Der Bürger, Mittelständler und Gewerbetreibende, zahlt's ja! Er hat's ja! Es lebe die Sparsamkeit!

*

Sitzungsbericht.

Um 4,30 Uhr eröffnet Stadtv.-Vorsteher Bußmann die Sitzung. Eine Dringlichkeitsanfrage der Fraktion der Kriegsbeschädigten und Arbeitsinvaliden wird anerkannt.

Punkt 1: Ersatzwahlen für verschiedene Kommissionen.

Infolge Ablehnung der Wahl für verschiedene Kommissionen müssen Ersatzwahlen stattfinden. In die Finanzkommission wird anstelle des Herrn Aug. Quitmann Herr Dr. Wibbeling, Brambauer gewählt, anstelle des Herrn Heinr. Hoffmann, Derne kommt in den Grundsteuerausschuß Herr Julius Neumann, Derne, anstelle des Herrn Wilh. Meier wird in den Ausschuß zur Prüfung der Bürgenliste und in den Gewerbesteuerausschuß Herr Friedrich Potthoff gewählt. In den Gewerbesteuerausschuß war als Ersatzmitglied der Kaufmann Paul Finder, Münsterstraße, gewählt worden. Diese Wahl ist ungültig, weil F. noch kein Jahr in Lünen wohnt. An seine Stelle tritt der Gärtnereibesitzer Wilh. Schulte-Derne in Lünen-Derne.

Punkt 2: Entsendung von Stadtverordneten zur Teilnahme an der vom 6.—7. Sept. in Heidelberg stattfindenden Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes.

An dieser Veranstaltung nehmen als Mitglieder des Gesamtvorstandes der Oberbürgermeister, ferner vom Magistrat die Stadträte Füllner und Klinkmann teil.

Der Magistrat schlägt dem Kollegium vor, ebenfalls 2 Vertreter zu entsenden.

Stadtv. Düchting weist auf die hohen Kosten einer derartigen Reise hin und schlägt vor, vom Kollegium sowie vom Magistrat aus auf die Teilnahme zu verzichten.

Stadtv. Petrat hält die Tagung für äußerst wichtig und beantragt deshalb, nicht 2, sondern 4 Vertreter zu entsenden, wobei der sozialdem. Fraktion 2 zufallen sollen.

Stadtv. Gresch: Die Teilnahme des Oberbürgermeisters würde genügen. Wenn aber durchaus vom Kollegium Vertreter beordert werden sollen, genügen 2. Grundsätzlich steht das Zentrum auf dem Standpunkt, zu derartigen Tagen möglichst wenig Vertreter zu entsenden.

Stadtv. Volkmann ist für 4 Delegierte.

Stadtv. Isken hält je einen Vertreter des Magistrats und des Kollegiums für ausreichend.

Stadtv. Coers: Der Bürgermeister genügt. Die Einheitsliste verzichtet auf einen Delegierten mit Rücksicht auf die prekäre wirtschaftliche Lage der Stadt.

Zum Schluß wird von der Linksmehrheit der sozialdem. Antrag angenommen. Als Delegierte werden die Stadtv. Bußmann, Niklaus, Finke und Volkmann entsandt.

3. Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1928.

Der diesjährige Haushaltsplan ist in Einnahme und Ausgabe auf 4 102 859 M festgesetzt. Der Gemeindefehlbetrag beläuft sich auf 1 480 586 M, der in folgender Weise gedeckt werden soll.

1. 250 Prozent der Grundvermögenssteuer in Höhe von 157 000 M gleich 392 500 M.
2. a) Von Achenbach Gewerbesteuer laut Vereinbarung gleich 300 000 M,
   b) 630 Prozent Ertragssteuer in Höhe von 69 300 M gleich 436 590 M,
   c) 2400 Prozent Lohnsummensteuer in Höhe von 14 600 M gleich 350 400 M,
   d) 20 v. H weiterer Zuschlag zu den Sätzen zu b) und c) von den in § 43 der Verordnung vom 23. 11. 1923 aufgeführten Betrieben gleich 1096 M,

zusammen 1 480 586 M.

In letzter Stunde erhielt dieser Plan insofern eine Aenderung, als vom Magistrat nur 200 Prozent der Grundvermögenssteuer vorgeschlagen wurden und die Zeche Achenbach sich zur Erhöhung der Pauschale um 82 000 M bereit erklärte.

Die Beratung des Haushaltsplans wird eingeleitet durch die

Etatsrede des Oberbürgermeisters Becker.

Derselbe führte folgendes aus:

Durch das Gesetz über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westf. Industriegebiet vom 22. 3. 1928 ist Lünen kreisfrei geworden und hat eine Gebietserweiterung von 2 399,98 Hekt. auf 3 762,51 Hekt. und einen Bevölkerungszuwachs von 23 835 auf rd. 45 000 erfahren. Wenn auch diese Stadterweiterung recht erfreulich ist und dadurch zum Teil dem Siedlungsbedürfnis der Stadt entsprochen ist, so ist doch eine weitere Eingemeindung aus dem Amtsbezirk Bork unumgänglich notwendig. Schon in dem Entwurf eines Gesetzes über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westf. Industriegebiet vom 2. 11. 1927 wird darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der Stadt Lünen nach Norden geht. Mit der nördlich an die Stadt angrenzenden Gemeinde Altlünen bestehen seit Jahren recht viele wirtschaftliche Beziehungen und Zusammenhänge. Hoffentlich wird die Notwendigkeit zur Eingemeindung dieses Gebietes von den in Betracht kommenden Instanzen in Bälde anerkannt, zumal auch ein großer Teil der Eingesessenen dieses Gebietes eine Anlehnung an Lünen wünscht.

Durch die erwähnte Kreisfreiheit sind der Verwaltung zwar erhöhte Rechte und Pflichten, aber auch wesentliche Mehrarbeiten erwachsen.

Da ist z. B. die öffentliche Wohlfahrt. Die Wohlfahrts- und Fürsorgestellen unserer Stadt hatten als übergeordnete Instanz, bei der Entscheidungen über Anträge gefällt und Beschwerden vorgebracht werden konnten und der die Fürsorge für die Hilfsbedürftigen oblag, den Bezirksfürsorgeverband. Lünen bildet jetzt einen eigenen Bezirksfürsorgeverband, dem diese Arbeiten nunmehr obliegen. Dazu kommt das Versicherungsamt; die Arbeit dieses Amtes besteht hauptsächlich darin, Entscheidungen zu treffen über Rentenanträge aus der Krankenversicherung, über Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Arbeitnehmer und Arbeitgeber, über Beschwerden usw. Sie hat im übrigen in allen Dingen der einzelnen Versicherungsarten Auskunft zu erteilen und die Versicherten zu beraten. Auch die Krankenkassen selbst können sie in mancher Hinsicht unterstützen. Eine weitere neue Behörde ist der Stadt-Ausschuß. Er besteht aus einem Vorsitzenden und 4 Mitgliedern, die vom Magistrat auf Grund des § 37 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung gewählt werden. Ihre Tätigkeit besteht in der Erteilung von Gast- und Schankwirtschaftskonzessionen und in der Fällung von Urteilen über Zurückerstattung von gezahlten Unterstützungen.

Die Erhebung einer Jagdsteuer, der Schankkonzessionssteuer und Wertzuwachssteuer erfolgt jetzt durch die Stadt. Durch die Polizeiverwaltung Lünen sind Reisepässe, Sichtvermerke, Leichenpässe, Jagdscheine auszustellen, ebenfalls ist das gesamte Kraftfahrzeugwesen auf die hiesige Polizei übergegangen.

Der Magistrat hielt 1927 46 Sitzungen ab und behandelte 927 Punkte. Die Stadtverordneten-Versammlung faßte in 11 Sitzungen 76 Beschlüsse und die übrigen Kommissionen in 71 Sitzungen 1389 Beschlüsse. Das Straßennetz betrug vor der Eingemeindung 37,94 Klm., hinzugekommen sind 36,92 Klm., so daß nunmehr das Straßennetz von Groß-Lünen rd. 74.86 Klm. beträgt. Im Berichtsjahr sind in der engeren Stadt Lünen ausgebaut 3,01 Klm. und ausgebessert 2.42 Klm. und dafür verausgabt 393 000 M.

62 Neubauten sind entstanden mit 122 Wohnungen und zwar: 47 mit 3 Zimmer-Wohnungen, 40 mit 4, 14 mit 5, 16 mit 6, 3 mit 7, 2 mit 8 und mehr Zimmer-Wohnungen. An Hauszinssteuer sind dafür 288 000 M gezahlt und von der Stadt Bürgschaften übernommen in Höhe von 236 400 M, von denen auf Genossenschaften 142 000 M und auf Private 94 000 M entfallen. Die Stadt selbst hat in gesunder Lage 3 Doppel-Häuser mit 15 Wohnungen errichten lassen, die jetzt bezugsfähig geworden sind und von 15 lungenkranken Familien bewohnt werden. An Kosten sind für diese Bauten 150 000 M entstanden.

Das Wohnungsamt konnte auch im vergangenen Jahre über 154 Wohnungssuchenden, die größtenteils sich seit Jahren um eine Wohnung bemühten, helfen. Es wurden sehr viele dringende Fälle, teils durch die Bautätigkeit, teils durch Zuweisung von freigewordenen Wohnungen erledigt. Die Gesuche um Eintragung in die Dringlichkeitsliste mehren sich wieder, sodaß die Wohnungssuchenden-Ziffer am Ende des Jahres wiederum etwas gestiegen ist. Die Zahl der wirklich beengt Wohnenden geht langsam aber ständig zurück. Es stehen z. Zt., nach Abzug der erledigten Wohnungsfälle noch 237 Bewerber auf der Wohnungsliste, davon dringend 111.

Das Mieteinigungsamt erledigte 127 Sachen, davon in mündlicher Verhandlung 61, im Beschlußwege 41, durch Vergleich 25, 38 Ortstermine fanden statt.

Das Gewerbegericht wurde am 30. 7. 1927 aufgelöst, an seine Stelle traten am 1. 7. 1928 die Arbeitsgerichte. Das für Lünen zuständige Arbeitsgericht befindet sich in Dortmund. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1927 erledigte das Gewerbegericht in 6 Sitzungen 28 Rechtsstreitigkeiten, davon 14 durch Vergleich, 2 durch Urteil, 3 durch Zurücknahme, eine durch Anerkenntnis und 8 anderweitig.

Das Jahr 1927-28 brachte für die Organisation der öffentlichen Arbeitsnachweise große Veränderungen. Das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1927 wurde aufgehoben, an seine Stelle trat das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927. Durch dieses Gesetz sind die öffentlichen Arbeitsnachweise, die bisher kommunale Einrichtungen waren, Reichseinrichtungen mit Selbstverwaltungsrechten geworden. Die mit dem Sitz in Berlin errichtete Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gliedert sich in die Hauptstelle, die Landesarbeitsämter und die Arbeitsämter; Lünen ist Sitz eines Arbeitsamtes geworden, dem die Stadt Lünen u. der Landkreis Lüdinghausen mit Ausnahme von Bockum-Hövel angehören. Im Jahre 1827 haben 1179 Arbeitslose eine Arbeitsstelle erhalten. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 1927 im April 605, im Mai 608, im Juni 558, im Juli 500, im August 483, im September 415, im Oktober 302, im November 371, im Dezember 543, 1928 im Januar 452, im Februar 321, im März 339.

Zur Zeit sind 700 Arbeitslose vorhanden. Auch die Erwerbslosenfürsorge ist durch das am 16. Juli 1927 erlassene Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung abgelöst worden. Die bisherige Fürsorge ist in eine Versicherung mit all den Merkmalen der Sozialversicherung umgewandelt. Die Arbeitslosenversicherung gewährt Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung. Während auf die Arbeitslosenunterstützung ein gesetzlicher Anspruch besteht. Sofern die Anwartschaft (26-wöchige versicherungspflichtige Beschäftigung), erfüllt und unverschuldbar Arbeitslosigkeit vorliegt, kann die Krisenunterstützung nur in Zeiten andauernd ungünstiger Arbeitsmarktlage durch den Herrn Reichsarbeitsminister eingerichtet werden. Die Arbeitslosenversicherung als Selbstverwaltungskörper wird von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Zuziehung von Vertretern der öffentlichen Körperschaften verwaltet. Die Mittel werden aufgebracht durch Beiträge, welche zu gleichen Teilen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit den Krankenkassenbeiträgen zu zahlen sind. Die Höhe der Beiträge richtet sich nach dem zeitweiligen Bedarf, sie beträgt zur Zeit 3 Prozent. Gegenüber dem früheren Zustand ist durch die Arbeitslosenversicherung ein erheblicher Fortschritt geschaffen. Früher gab es nur eine Versicherung mit Rechtsanspruch und Einspruchsmöglichkeit.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Juni 1927, wonach der Bau eines Realgymnasiums, einer Berufsschule, die Schaffung von Sport- und Spielplätzen und eines kommunalen Friedhofes in Aussicht genommen waren, ließ sich infolge der hohen Zinsen, die für eine Anleihe notwendig sind, noch nicht durchführen. Hoffentlich tritt bald auf dem Geldmarkt eine Erleichterung ein, die die Durchführung der Bauten ermöglicht.

Zwei Umstände mitten im Rechnungsjahr 1927 gestalteten die Finanzlage der Gemeinden kompliziert und unübersehbar. Einmal die Besoldungserhöhung ab 1. 10. 1927 und zweitens der Ersatz der Erwerbslosenfürsorge durch die Arbeitslosen-Versicherung. An Mehrausgaben sind der Stadt dadurch entstanden rd. 56 000 M.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. Dezember 1927, wonach die Stadt für das St. Marienhospital einen Zuschuß in Höhe von 30 000 M zu leisten hat, tritt beim jetzigen Etat zum ersten Mal in die Erscheinung. Bei dieser Gelegenheit wollen wir dankbar der Verdienste des Kuratoriums des St. Marienhospitals und seines bewährten Leiters, des Herrn Pfarrer Sievert gedenken, der den Mut gehabt hat, eine solche Anstalt zu errichten, die für viele, viele Jahre allen Anforderungen in sanitärer Hinsicht entspricht und die Stadt selbst von der Errichtung eines Krankenhauses mit seiner kostspieligen Unterhaltung entbindet.

Meine Damen und Herren!

Der Ihnen vorliegende Etat für das Rechnungsjahr 1928, der infolge der veränderten Verhältnisse durch die Eingemeindung verspätet vorgelegt wird, schließt ab an Einnahmen und Ausgaben mit 4.102.859 Mark gegen 2.298.773 Mark im Vorjahr. Bei der Aufstellung sind wir von dem Grundsatz ausgegangen, äußerste Sparsamkeit anzuwenden und die Ausgaben auf das unbedingt notwendige Maß einzuschränken. Es ist der erste Haushaltsplan, den wir den städtischen Vertretern als kreisfreie Stadt vorlegen. Er enthält infolgedessen mancherlei Veränderungen, die im alten Etat nicht in die Erscheinung traten. So hat z. B. die Stadt 28,674 Klm. von den bisherigen Kreisstraßen übernehmen müssen, was natürlich auch einen gewaltigen Mehrbetrag an Straßenunterhaltungskosten zur Folge hat. Ferner ist der Besoldungs-Etat durch die Uebernahme der Beamten von Brambauer und infolge der Mehrbelastung auf Grund des Besoldungsgesetzes ganz wesentlich in die Höhe gegangen. Vor allen Dingen tritt eine ungeheuere Belastung durch den Wohlfahrts-Etat gegenüber dem Vorjahr in die Erscheinung. Im verflossenen Jahr belief sich der Zuschuß des Bezirksfürsorge-Verbandes auf 172 000 Mk., jetzt erhalten wir aus der Hauszinssteuer für Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfs, insbesondere der Wohlfahrtspflege nur 99.500 Mk. vom Reiche. Im Jahre 1927 betrug die Zahl der Schulkinder 3450 und der Lehrpersonen 100, während im Jahre 1928 an Schulkinder vorhanden sind 6682 und Lehrpersonen 204. Das Realgymnasium hatte 1927 — 500 Schüler und 24 Lehrkräfte und jetzt 480 Schüler und 25 Lehrkräfte. Die Mädchenschule wies 1927 — 300 Schülerinnen und 15 Lehrkräfte und pro 1928 — 264 Schülerinnen und 15 Lehrkräfte auf.

Der städtische Zuschuß betrug:

a) für das Realgymnasium	pro	1927	148.850.
	pro	1928	185.500.
b) für die Mädchenschule	pro	1927	27.576.
	pro	1928	72.100.

Die ungeheuere Steigerung der persönlichen Kosten für Volksschulen ist in der Hauptsache durch die Erhöhung der Lehrerbesoldung sowie den Rückgang der Staatsleistungen, durch Verminderung des Staatsbeitrages und der Ergänzungszuschüsse zurückzuführen. Die nach den vorläufigen Hauptergebnissen der Reichsschulstatistik für das Schuljahr 1926/27 festgestellte Verminderung der Gesamtschulkinderzahl um ca. 25 Proz. gegenüber der vorausgegangenen Erhebung für das Schuljahr 1926/27 hat einerseits eine Senkung des Beschulungsgeldes zur Folge gehabt, andererseits sind trotz Sinkens der Kinderzahl die meisten bestehenden Schulstellen beibehalten worden, sodaß hierdurch die große Anzahl der die Schulverbände außerordentlich belastenden Mehrkosten entstanden sind. Der Ausfall an Ergänzungszuschüssen wird seitens des Unterrichts-Ministeriums damit erklärt, daß in zahlreichen Fällen die bisherigen einmaligen Ergänzungszuschüsse in laufende verwandelt werden mußten, sodaß bisher vorhandene Ueberschüsse aus Vorjahren aufgebraucht sind.

Ueber die einzelnen Abänderungsvorschläge und die Debatte, die sich bis 10 Uhr hinzog, berichten wir in morgiger Nummer.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 24. Juli 1928.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Mittwoch, den 25. Juli 1928, nachm. 6 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Kantstraße, eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: Haushaltsanschlag 1928. (Dringend gemäß § 40 der Westfälischen Städteordnung.)

❖

* **Kirchliches.** Der für Donnerstag vorgesehene Ausflug der beiden Frauenhilfen nach Kappenberg findet nicht statt, da das dort geplante Frauenhilfsfest um etwa 4 Wochen verschoben ist. Die bereits gekauften Programme behalten ihre Gültigkeit.

* **In der Lippe ertrunken** ist am Sonntag nachmittag der 23 Jahre alte ledige Bergmann Aloys Schillak aus Herringen bei Hamm. Sch. hatte mit einer Abteilung des Roten Frontkämpferbundes eine Dampferfahrt nach Lippholthausen unternommen. Dort nahm er mit mehreren seiner Kameraden „Am Kremping" in der Lippe ein Bad. Trotzdem er des Schwimmens nicht ganz kundig war, hat er die Lippe durchquert. Als er dann vom jenseitigen Ufer abschwimmen wollte und ins Wasser sprang, versank er vor den Augen seiner Kameraden. Sofort angestellte Rettungsversuche durch Tauchen und Fischen waren leider erfolglos. Bis jetzt konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

* **Zusammenstoß.** Am Samstag gegen Abend ereignete sich auf der hiesigen Bäckerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Personenkraftwagen. Das Kraftrad, welches von dem Führer E. K., Derne gesteuert wurde, sauste, aus der Mauerstraße kommend, gegen den Personenwagen. Dabei wurde das Rad stark beschädigt. Führer und Sozius erlitten beide Verletzungen. Nach Aussagen von Zeugen soll den Motorradfahrer die Schuld treffen, weil er die Kurve in der schmalen Ausfahrt in zu schnellem Tempo genommen hat.

* **Lieferwagen in den Graben gestürzt.** Der Lieferwagen IX 39 463 einer hiesigen Großhandlung befand sich Montag mittag auf der Fahrt nach Brambauer und wollte an der Stelle, wo die Chaussee nach Lünen und Brambauer abzweigt, die Kurve nehmen. Hier versagte plötzlich die Steuerung, so daß es dem Chauffeur nicht möglich war, die fast rechtwinklige Kurve zu nehmen. Der Wagen wurde aus der Bahn in den Chausseegraben geschleudert. Wenn auch der Wagen durch das Umschlagen erheblich beschädigt wurde, so blieben der Chauffeur und der Beifahrer nahezu unverletzt. Das Auto mußte später abgeschleppt werden.

* **Ferienfahrt nach Paris und zu den Schlachtfeldern.** Die Schiller-Akademie veranstaltet im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen vom 26. August bis 2. September 1928 eine Ferienfahrt nach Paris mit fünftägigem Aufenthalt, der eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorsieht, was den Zauber von Paris und seiner Jahrhunderte alten Tradition als Weltstadt ausmacht. Anschließend findet ein Ausflug nach Versailles, nach Reims und zu den Schlachtfeldern statt. Diese Fahrt führt mit dem Auto über etwa 280 km ehemaliges Kriegsgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zur Höhe 108 zur Hindenburglinie, zum Chemin des dames u. a. m. Prospekt zu dieser ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrt gegen 15 ₰ Porto durch die Kanzlei der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

* **Kein ungewaschenes Obst essen.** Die Zeit hat begonnen, in der wir wieder reichlich frisches Obst genießen können. So gesund das Obst für den menschlichen Organismus ist, so gefährlich kann es ihm auch werden. Man kann nämlich beobachten, daß viele Leute das Obst auf der Straße kaufen, und die gewiß so verlockenden Früchte unbedenklich und gedankenlos sofort verzehren. Es ist aber unästhetisch, staubiges Obst, wie es vom Markt oder vom Geschäft oder von einem Wagen kommt, verzehren, es ist unhygienisch, solch ungereinigtes Obst ohne weiteres zu genießen. Die Keime der verschiedensten Infektionskrankheiten, die Verunreinigungen durch unsaubere Hände beim Pflücken, durch Transportgefäße usw., lassen den Obstgenuß aus der Tüte heraus als recht unvorsichtig erscheinen. Rohes Obst ist vor dem Genuß gut zu waschen. Aepfel und Birnen wird man zweckmäßig schälen, da die Schale oft recht hart ist und von vielen doch nicht verdaut werden und daher leicht einen ungünstigen Einfluß ausüben kann.

* **Aerztliche Untersuchung der Lehrer und Lehrerinnen. Die Regierung zu Arnsberg schreibt:** „Die ärztliche Untersuchung der Schulkinder ist zwar ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose, bleibt aber nur eine halbe Maßnahme, so lange nicht auch die Lehrkräfte einer gleichen Untersuchung unterzogen werden, da gerade das Sprechen und Husten in geschlossenen Räumen eine große Ansteckungsgefahr bildet. Daher hat das Gesundheitsamt einer Stadt im Regierungsbezirk Münster erfreulicherweise sich bereit erklärt, auch die Lehrkräfte kostenlos auf Tuberkulose zu untersuchen. Wir empfehlen den Schulverbänden allgemein, den Lehrern und Lehrerinnen Gelegenheit zu solchen Untersuchungen zu geben, besonders da, wo diese durch beamtete Aerzte erfolgen können. Dabei setzen wir voraus, daß diese Untersuchungen in besonderen Sprechstunden erfolgen und es den einzelnen Lehrern freigestellt bleibt, sich ihnen zu unterziehen.

* **Belehrung dre Schulkinder über Unglücksfälle.** Der Tierschutzverein in Münster weist in zwei an den Oberpräsidenten gerichteten Eingaben darauf hin, daß in letzter Zeit durch das Aneinanderkoppeln von Fuhrwerken mit Deichseln mehrfach Unglücksfälle, zum Teil mit tödlichem Ausgange, entstanden sind. Die Unglücksfälle waren meist darauf zurückzuführen, daß Kinder auf die Deichsel des zweiten Wagens geklettert und dann beim Herunterspringen unter die Räder gekommen waren. Ich bitte, schreibt der Regierungspräsident, in geeigneter Weise die Kinder zu belehren.

* **Mittel gegen Insektenstiche.** Gegen den Stich der Bienen, Wespen und dergl. ist Zwiebelsaft ein einfaches und wirksames Mittel. Eine Zwiebel wird mit dem Messer zerschnitten und die Wunde, nachdem der Stachel herausgezogen ist, mit der Schnittfläche eingerieben, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Hauswurz (Sempervivum tectorum) in ähnlicher Weise angewandt, lindert fast augenblicklich den Schmerz. Grüne Schmierseife empfiehlt sich gleichfalls als ein einfaches und linderndes Mittel.

* **Eine Fahrradlaterne gefunden.** Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

❖

Lünen-Brambauer.

-x- **Unterhaltungsabend.** Der 2. Unterhaltungsabend der Moltkeschule am Sonntag war den Umständen entsprechend gut besucht, obwohl manche Freunde der Schule bei dem herrlichen Wetter die Natur und ihre Reize dem Aufenthalt im Saale vorzogen. Das Programm wurde in derselben Reihenfolge, wie am Donnerstag abend abgewickelt. Unsere kleinen Darsteller traten aber in den verschiedenen gesanglichen, turnerischen und sonstigen Darbietungen freier und infolgedessen wirkungsvoller hervor, als am ersten Abend. Etwaige Mängel wären übrigens begreiflich und entschuldbar. Besonderes Lob verdienen die turnerischen Leistungen der Knaben und Mädchen, die unter den Begriff Körperschulung fallen. Hier leistet die Volksschule wertvolle Vorarbeit für die Gesundung der deutschen Jugend, die ihre Fortsetzung in den großen Verbänden der Deutschen Turnerschaft usw. findet.

-x- **Autounfall.** Ein Zusammenprall zweier Kraftwagen, der verhängnisvolle Folgen hätte zeitigen können, ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Straße von Waltrop nach Brambauer. Ein mit mehreren Personen besetzter Lieferwagen wurde von einem überholenden Personenwagen derartig angefahren, daß die Insassen herausgeschleudert wurden. Dabei erlitten die Angehörigen von zwei Brambauer Familien mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Die Frau des Bäckermeisters W. mußte dem Krankenhause zugeführt werden, während W. und seine Tochter mit Brust- und Armstauchungen davonkamen. Auch das Ehepaar Sp. wurde ziemlich hart mitgenommen. Die Schuld dürfte dem Führer des überholenden Fahrzeuges treffen.

❖

Wildweststückchen auf der Oberadener Landstraße durch Automobilisten.

g. **Oberaden,** 23. Juli.

Als der Schreinerlehrling Heinrich Lanfermann aus Brambauer sich mit seinem Fahrrad auf der Fahrt von Kamen nach Lünen befand, wurde er unweit der Schulze-Velmede'schen Ziegelei von einem mit drei Personen besetzten Auto überholt, an dem er hinten keine Autonummer bemerkte. Nichtsahnend fuhr der junge Mann weiter, als er sich kurz darauf wieder in gleicher Höhe mit dem haltenden Auto sah. Jetzt entstieg plötzlich ein Insasse dem Personenauto und griff nach dem Vorderrad des langsam vorüberfahrenden Lehrlings, sodaß dieser gezwungen war, anzuhalten. Von einer inzwischen aus dem Auto ausgestiegenen zweiten Person wurde er um Herausgabe seines Geldes angehalten, wobei diese Person in verdächtiger Form in die hintere Hosentasche griff, als wenn er nach einer Schußwaffe greifen wollte. Als dann der Lehrling gestand, daß er keinen Pfennig Geld bei sich habe, machte sich die Person an seinen Taschen zu schaffen und als nichts gefunden wurde, boxte und stieß man den Lehrling mit den Worten durcheinander: „Saukopp" und verabreichte ihm eine nicht ganz unsanfte Tracht Prügel, wobei sich der junge Mann noch den rechten Fuß verstauchte und mehrere Verletzungen am Kopfe davontrug. Leider konnten die Räuber das Auto wieder unerkannt besteigen und in Richtung Lünen davonrasen, während der Angefallene mit seinem Rade am Kopf sich hinkend nach Kamen begeben mußte. Hier angekommen, erstattete er von dem Vorkommnis Anzeige bei der Kriminalpolizei gegen Unbekannt. Diese leitete sofort die erforderlichen Schritte ein.

Da an dieser Stelle schon einmal ein ähnlich liegender Ueberfall unternommen wurde, wäre es wohl für die Polizeiorgane wie auch für die Landjägerei-Beamten angebracht, gerade dieser Wegstrecke ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

g. **Niederaden,** 23. Juli. (Bei der ersten Motorradfahrt verunglückt.) Der Arbeiter Ewald Bukowski aus Kaiserau hatte sich am Sonntag früh von Kamen ein neu gekauftes Motorrad geholt, das er am Nachmittag einzufahren gedachte. Auf diesen Probefahrten begleitete ihn sein Freund, der Arbeiter Karl Möller, auf dem Soziussitz. Nachdem sie beide schon längere Zeit auf der Landstraße Methler-Niederaden-Lanstrop hin und her gefahren waren und dabei auch nicht immer das langsamste Tempo angeschlagen hatten, bekamen sie an der Restauration Langenhövel (Grenze der Gemeinden Methler und Niederaden) die scharfe Kurve nicht heraus und beide sausten mit ihrem neuen Rade in den an dieser Stelle tiefen Straßengraben, wo sie schwerverletzt liegen blieben. Während Möller einen Knochenbruch davontrug, hat Bukowski anscheinend innere Verletzungen davongetragen, die nicht leichter Natur zu sein scheinen. Beide Verletzten wurden dem Kurler Krankenhause zugeführt, während das beschädigte Motorrad von der Polizei sichergestellt wurde.

❖ **Selm,** 23. Juli. (Tödlicher Unglücksfall.) Der in der Bauerschaft Ondrup wohnhafte Bergmann Anton Hegemann geriet auf der Zeche „Emscher Lippe" in Datteln unter Steinfall aus dem Hangenden und wurde nahezu zerquetscht. Der Verletzte starb 1 Stunde nach Einlieferung in das Krankenhaus.

❖ **Lüdinghausen,** 23. Juli. (Unterschlagungen beim Kreisarbeitsamt.) Eine unvermutete Revision des Landesarbeitsamtes bei dem Kreisarbeitsamt hierselbst ergab ein Kassemanko von etwa Mark 2 200.—. Der für die Unterschlagung in Frage kommende ledige Angestellte Br. von hier ist flüchtig geworden und hat von Köln brieflich wissen lassen, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 25. Juli 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Köln: Musikalischer Schulfunk. Leitung: Dr. Mies: Schubert-Stunde.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Ensoldt
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen."
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,45—16,10 Köln: Frauenstunde. Turn- und Sportwoche (3). Oberturnlehrerin G. Vogelbein: „Frauenturnen."
16,15—16,40 Köln: Hans Carl Müller: „Mit dem Thespiskarren von Berlin nach Südamerika (1).
16,45—17,10 Köln: Franz P. Brückner: Bücherstunde.
17,10—17,35 Dortmund: Lesestunde Siegfried Bruck.
17,35—17,55 Dortmund: Fritz Täuber: Die Jugend in Nordamerika.
18,00—18,30 Köln: Uebertragung von dem 14. Deutschen Turnfest. Uebergabe des Bundesbanners auf dem Neumarkt.
18,30—18,55 Münster: Gartenkonzert, ausgeführt vom Städtischen Orchester Münster, Leitung: Konzertmeister Werner Göhre. Uebertragung aus dem Schloßgarten.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,20—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: Aus einer Arbeiterbiographie
19,45—20,10 Köln: C. Lewin: „Der Krankenpflegedienst in Arbeit und Beruf."
20,10 Köln: Fünf Minuten über das Deutsche Turnfest.
20,15 Köln: Abendkonzert des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Ensoldt.
21,00 Köln: Intermezzo. „Literatur." Lustspiel in einem Aufzug von Arthur Schnitzler. Spielleitung: Ulmann.
21,40—22,15 Köln: Fortsetzung des Abendkonzertes.
22,15—22,35 Elberfeld: Bergischer Humor. Sprecher: Waldemar van Wichelkus, Otto Drexler.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung des Konzertes aus dem „Handelshof" Essen. Kapelle: Clemens Spindler.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 23. Juli 1928.

Während das von Großbritanien und Frankreich nach Süddeutschland reichende Hochdruckgebiet fortbesteht, reicht das Tiefdruckgebiet über Finnland in Ausläufern nach Nord- und Mitteldeutschland. Ein neues Tiefdruckgebiet zieht bei Island heran. In Deutschland war es heute früh im Süden teilweise heiter, sonst meist bewölkt, in Nord- u. Mitteldeutschland vielfach mit leichten Regenfällen. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 19 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, bewölkten Himmel und 13 Grad.

Aussichten bis Mittwoch: Bewölkung ohne erhebliche Regenfälle bei wenig geänderten Temperaturen.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Plakate
für
Vereine und Schaufenster
bei Verwendung kräftiger und großer Lettern in geschmackvoller Ausführung
Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Bongers
Lünen, Langestr. 21/23, Fernsprecher Nr. 188

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen).**
Innere u. äußerliche Krankheiten
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis.**
Galle, Aufstoßen, Magensäure.
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, **Auf dem Berge 4**
2 Min. vom Bahnhof
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7, Sonntags von 11-12 Uhr.

Suche für sofort ein in allen Hausarbeiten und Kochen erfahrenes, ehrliches
Mädchen
2411
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Wegen Erkrankung meines jetzigen, braves 2444
Mädchen
mit gut. Zeugnissen, welches kochen kann, nicht unter 19 Jahren gesucht.
Frau Arndt
Münsterstraße 21

Suche für sofort oder später
Einfamilienhaus
oder
5-6 Zimmer-Wohnung
zu mieten, evtl. Wohnung gegen Tausch in Unna.
Mietspreis n. Übereinkunft
Offerten unter Nr. 2442 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Eine Brause zum Sprengwagen
verloren gegangen.
Wiederbring. erh. Belohnung
Fuhrwesen Heinr. Bennemann
Münsterstraße. 2446

Kammerjäger
Diekmann
ist in Lünen und vertilgt
Ratten, Mäuse u. Käfer
Bestellungen sind an die Zeitung zu richten. 2440



Zum Einweichen der Wäsche nur Henko
Henko-Bleichsoda macht das umständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.


Achtung! — Hausfrauen!
Wir verlängern unsere
Margarine-Werbe-Woche
bis Donnerstag, den 26. Juli und erhalten Sie bis zu diesem Tage die beliebten **Gratis-Zugaben.**
Bei 2 Pfund Margarine 1 Goldrandtasse oder 1 Kaffeedose oder 1 geschl. Römer gratis. 2443
Thams & Garfs
Lünen an der Lippe, Langestrasse 27

Anstreicher-Arbeiten
führt aus
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Küchen
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstraße Nr. 9

Sommersprossen
alle Flecken im Gesicht beseitigt spurl. Crême „Odin".
Schwanen-Drogerie Leiffuß.
Neben dem Rathaus

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Gut! * Billig!
Schul- Besohl-Anstalt
„Blitz"
Lange Straße 67

Achtung! — Radfahrer
Original-Panzerrad
in verschiedenen Preislagen
Anzahlung 15.- Mark
Wöchentliche Rate 3.- Mark.
Wilh. Böckmann,
Lünen, Langestr. 27.

Damen-Garderobe
fertigt gut und billig in und außer dem Hause.
Maria Osthoff
Lünen, Altstadtstr. 38III

Herren-bekleidung
fertigt nach Maß bei kleinster Berechnung.
Karl Stede, Brambauer,
217 Hospitalstraße 23.

Haben Sie Stoffe?
Wir fertigen hiervon Anzüge nach



konfektion
mit sämtl. Zutaten schon für
RM. **28.-**
Gute Verarbeitung.
Tadelloser Sitz.
Lüner Konfektionshaus, Borkerstraße 21

Särge, Sterbewäsche Decken usw.
in großer Auswahl billigst
C. Brocksiepe Brambauer,
Hospitalstr. 23/25, Fernruf 603.

MÖBEL
20—25% Rabatt
auf Küchen und Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer
Möbel-Gremme
Näh. der Lippebrücke.

Makulatur
zu haben in
Bongers' Buchhandlung